







# Sensation

Noch nie **Qualitäts-Ware — billig!**

so  
billig!!

bei

Ein Posten Damen-Leder-Spangen in verschiedenen Größen nur <b>3<sup>95</sup></b>	Herren-Halbschuhe la. R-Box, weiß gedoppelt, sehr billig . . . . . <b>7<sup>90</sup></b>	Ein Posten Spangenschuhe besonders billig 31/35 <b>4.50</b> 27/30 <b>3.50</b>
Dam. schwarze Lederspan- gen und Schnürschuhe besonders gute Qualität . . . <b>5<sup>90</sup></b>	Herren-Stiefel in spitz und breit, gute Qualität . . . . . nur <b>8<sup>90</sup></b>	Lack-Spangen beliebte Formen, 31/35 <b>7.90</b> 27/30 <b>6.90</b> 24/26
Damen-Lack- Spangen-Schuhe in verschiedenen Größen nur <b>5<sup>90</sup></b>	Braune Halbschuhe elegante Form, Rahmen ge- doppelt, besonders preis- wert . . . . . <b>10<sup>50</sup></b>	Braune Spangen moderne Form, prima Aus- führung 31/35 <b>6.90</b> 27/30
Damen braune Spangen- Schuhe sehr billig, gute Qualität, Blockabsatz . . . . . nur <b>7<sup>90</sup></b>	Lack-Halbschuhe in verschieden-Größen, mo- derne Form, weiss gedoppelt nur <b>9<sup>80</sup></b>	Schwarze Stiefel la. Qualität, enorm billig 31/35 <b>6.50</b> 27/30 <b>5.50</b> 25/26 <b>3.90</b> 23/24 <b>2.95</b> 20/22
Damen graue Spangen- Schuhe in verschiedenen Ausführungen labelhaft billig, gutes Fabrikat <b>8<sup>90</sup></b>	Burschen-Stiefel in spitz und breit la. Qualität . . . . . nur <b>8<sup>50</sup></b>	Hausschuhe Niedertreter mit Cordel- sohle . . . . . nur <b>75</b> Pl.
Damen-Spangensch. in beige und rose, mit apar- ter Verzierung, die neue Frühjahrsarbe . . . . . <b>12<sup>50</sup></b>	Fabelhaft billig! Arbeits-Schuhe mit Beschlag . . . . . nur <b>5<sup>95</sup></b>	Damen- Leder- Niedertreter mit guter Ledersohle . . . nur <b>2<sup>75</sup></b>

# RAMSON

Hörde, Langestr. 9.

**Achtung!**  
Auf Hörde Fleischhalle  
zur  
Inh.: Hermann Pöppinghaus, Wiesenstr. 3,  
1 Minute vom Alten Markt. 1 Minute vom Alten Markt.  
2183)  
Verkaufe diese Woche fein  
**Schweinefleisch**  
aber frisches Rindfleisch von prima fetten Röhren,  
Suppenfleisch . . . . . per Pfd. nur 0.80  
frisches Schweinefleisch, durchw. . . . . per Pfd. nur 0.85  
Kotelett . . . . . per Pfd. 1.00  
Kollbraten . . . . . per Pfd. 1.00  
frisches Giesbein, von nur prima jungen Schweinen bestiger  
Schlachtung, per Pfd. nur 0.60.  
Außerdem erhielt ich eine Sendung frischer Kälber und ver-  
kaufe dieselben per Pfd. nur zu 0.80 u. 0.90.  
Knoblauwürstchen . . . . . per Pfd. 0.80  
Rinderwürst . . . . . per Pfd. 0.90  
H. Leber- u. Blutwürst . . . . . per Pfd. 0.40  
H. Aufschnitt, Nonladen u. Fasteten in bekannter Güte.  
Nur Wiesenstraße 3.

Diese Woche unter anderm:  
**la. Mastkalbfleisch**  
sowie das Fleisch von einem über  
**16 Ztr. schweren Ochsen**  
ohne Preisauflage nur  
**Hörder Markthalle**  
Max Rose (Alter Markt 4).

**DURCH MASSEN-EINKAUF** **STARK ERHOHTE LEISTUNGEN**  
Mitglied des Einkaufsverbandes Rheinisch-Westfälischer Manufakturisten  
**Gemeinschafts-Einkauf mit ca. 300 Kaufhäusern Westdeutschlands**  
**Preiswerte Gardinen!!**  
Stores, in allen Längen u. Breiten v. **90** Pl. an  
Landhausgardinen, nur neue Muster p. Mtr. v. **58** Pl. an  
Etamine, **150** cm p. Mtr. v. **58** Pl. an  
Scheibengardinen p. Mtr. v. **28** Pl. an  
Madras-Garnituren v. **290** Pl. an  
Spannstoff, **130** cm p. Mtr. v. **75** Pl. an  
Große Auswahl zu enorm billigen Preisen  
in Vorhängen, auch Stückware, Rouleau-  
stoffen, Bettdecken etc.  
Beste Bezugsquelle von nur guten Betten.  
**Betten Rosenthal,**  
Hörde, Hermannstr. 57.  
Besichtigen Sie meine Schaufenster.

**Eltern kaufen Jünglings- u. Knaben-Kleidung**  
doch nur bei mir, denn darin leistet sich  
**Herzog Loewenhardt**  
Hoerde  
Brückenplatz 6

**Achtung! Achtung!**  
**Keine hohe Ladenmiete**  
**Möbel**  
u. **Bolsterwaren**  
aller Art  
kaufen Sie  
gut und preiswert  
Schulstr. 6  
**Möbelhaus Schmib.**  
Zahlungserleichterung.

Nr. 5  
Zweites  
Min  
über Be  
Aus de  
Der Reichstag  
Haushalts des Reichs  
Ende. — Der form  
ung des Minister  
tragteller abgeleh  
u. a. eine Entschlie  
auf Förderung der  
wurde der Hausha  
beriums bewilligt.  
weitere Anträge d  
schaffes auf größe  
Dandwe  
Der Vergabung öff  
rungen und auf  
Reichsverbundungs  
bern und Gemeind  
Es folgte nu  
Haushalts des R  
Reichsverfess  
besprech zunächst  
bahn zur Winnen  
umöglich. Einem  
berett den Vorzu  
bestimmten Eigen  
des Mittelstandes  
10 Jahre verläng  
es bei dem vom  
weiteren Abstrich  
werde die Bauzei  
Der Seebienst  
ih nach den W  
letzen Jahre wied  
bei der Seefsch  
der Minister, daß  
Wiederaufbau der  
der hätten. Die  
3,5 Millionen B  
über einem Best  
Ablieferung der  
5,4 Millionen im  
verkehr habe si  
die Reichsbahn  
Kraftwagenbetrie  
Kraftlinienbetrie  
Durch Vereinbar  
an ungefunder  
Für die  
habe das Pariser  
bemerkenswerte  
1927 auswirkte.  
Kugzeuge und  
leider der Vöfj  
im Luftverkehr  
wisse Einjahr

Der 9  
Zum 40  
Am 9. März  
Tag, an dem Ra  
deutliche Epoche  
ihren Abschluß  
helm 1, die da  
gelegte Alter u  
Überschritt, hat  
wirtschaftlich ein  
stellen im Laufe  
Der kaum  
Kommunbruch  
Größen, und mi  
in Schmach un  
Hohen Großerer  
ter, b. Bekreit  
sion im Deere  
Unersätt bl  
barofftraum v  
ngen und einte  
die Aero Metter  
Liam" und der  
ganz Deutschla  
mofähre. Am  
in Berlin in ich  
Prins von Fre  
dem Renterung  
ders Friedrich  
Kronerbe hieb  
gekochte Mann,  
Spottlieder sang  
sollution mußte  
Randes geben.

Minister Koch  
über Verkehrsfragen.

Aus dem Reichstage.  
Der Reichstag führte die Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums zu Ende. — Der kommunistische Antrag auf Streichung des Ministergehalts wurde gegen die Antragsteller abgelehnt. — Angenommen wurde u. a. eine Entschliessung Frau Dr. Lüders (Dem.) auf Förderung der Hauswirtschaft. Im übrigen wurde der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums bewilligt. — Angenommen wurden weitere Anträge des volkswirtschaftlichen Ausschusses auf größere Berücksichtigung von Handwerk und Gewerbe bei Vergabe öffentlicher Aufträge und Befreiung und auf allgemeine Anwendung der Reichsvergütungsordnung auch von den Ländern und Gemeinden.

Es folgte nun die zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums. Reichsverkehrsminister Dr. Koch sprach zunächst das Verhältnis des Reichsbahns zur Binnenschifffahrt und erklärte es für unmöglich, einem der Verkehrsmittel von vornherein den Vorzug zu geben, da jedes seine bestimmten Eigenarten habe. Die Vollenbung des Mittelkanals werde von bisher 6 auf 10 Jahre verlängert werden müssen. Wenn es bei dem vom Hauptausschuss beschlossenen weiteren Ausbau von 4,5 Millionen bleibe, werde die Bauzeit noch weiter verlängert. — Der Seedienst nach Ostpreußen hat sich nach den Mitteilungen des Redners im letzten Jahre wiederum vermindert. Auf das Gebiet der Seeschifffahrt eingehend, betonte der Minister, daß die deutschen Reedereien den Wiederaufbau der Handelsflotte kräftig gefördert hätten. Die Flotte umfasse heute nahezu 3,5 Millionen Bruttoregistertonnen gegenüber einem Bestande von 600 000 nach der Abfertigung der Schiffe bei Friedensschluß und 5,4 Millionen im Jahre 1914. — Der Kraftverkehr habe sich weiter entwickelt. Nachdem die Reichsbahn auf die Einrichtung eigener Kraftwagenbetriebe verzichtet hat, werde der Kraftlinienbetrieb ausgedehnt werden können. Durch Vereinbarungen mit der Reichspost sei ein ungesunder Wettbewerb ausgeschlossen.

Für die zivile Luftfahrt habe das Pariser Abkommen vom 22. Mai 1926 bemerkenswerte Fortschritte gebracht, die sich 1927 auswirkten. Die zunehmende Größe der Flugzeuge und Stärke der Motoren haben uns leider der Lösung der Wirtschaftlichkeitsfrage im Luftverkehr nicht näher gebracht. Eine gewisse Einschränkung des Reges wird kaum



Bundeskanzler Seipel. („Matin“)

Der 9. März 1888.

Zum 40jährigen Todestage  
Wilhelms I.

Am 9. März jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem Kaiser Wilhelm I. starb. Eine bedeutende Epoche deutscher Geschichte fand damit ihren Abschluß. In der langen Lebenszeit Wilhelms I., die das uns in der Bibel als Norm gesetzte Alter um mehr als zwei Jahrzehnte überschritt, hat sich in Deutschland politisch und wirtschaftlich ein Umbruch vollzogen, wie unter selten im Laufe eines Jahrhunderts.

Der kaum 30jährige erlebte 1806/07 den Zusammenbruch des Staates Friedrichs des Großen, und mit Preußen lag ganz Deutschland in Schmach und Schmerz zu Füßen des französischen Eroberers. Dann kam, sechs Jahre später, die Befreiung Preußens, die der Jüngling schon im Exerz miterlebte.

Unerschrocken blieb damals aber der alte Barbottatraum vom Wiedererstehen eines mächtigen und einigen Deutschen Reiches. Es folgte die Heraufkunft, die Zeit der „Heiligen Allianz“ und der Demagogieverfolgungen. In ganz Deutschland herrschte eine schwüle Atmosphäre. Am 18. März 1848 entlud sie sich in Berlin in schweren Barrikadenkämpfen. Der Prinz von Preußen, wie Prinz Wilhelm seit dem Regierungsantritt seines kinderlosen Bruders Friedrich Wilhelm IV. als mutmaßlicher Thronerbe hieß, war damals in Berlin der bestechende Mann, auf den man auf der Straße Spotllieder sang. Nach Unterdrückung der Revolution mußte er sogar vorübergehend außer Landes gehen.

zu vermeiden sein. Der innerdeutsche Kurzverkehrsverkehr, der finanziell hauptsächlich von Ländern und Gemeinden getragen wird, wird sich in ein System außerplanmäßiger Züge umwandeln müssen. Ein Transocean-Verkehr wird in erster Linie mit Südeuropa möglich werden. Schwieriger liegen die Verhältnisse, insbesondere die meteorologischen, auf der Linie nach Nordamerika. Hier werden wir noch Teilerfahrungen sammeln müssen. — Die Finanzwirtschaft der Reichsbahn stand im Zeichen der günstigen Konjunktur. Trotzdem darf die Finanzlage der Reichsbahn für das neue Jahr nur mit Vorsicht beurteilt werden. 300 Millionen Mehrausgaben stehen bereits fest, davon 70 Millionen für die gesteigerte Reparationslast. — Zur Frage der Tarifierhöhung erklärte der Redner: Das Reichskabinett hat vor einigen Tagen seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß eine Erhöhung der Eisenbahntarife mit Rücksicht auf ihre tiefgreifende Rückwirkung auf die gesamte Wirtschaft, die auch die Eisenbahn selbst treffen würde, nur im äußersten Notfalle in Frage kommen könne. Da die vorliegenden Unterlagen das Vorhandensein einer derartigen Notlage nicht erkennen lassen, hat das Kabinett einer Tarifierhöhung nicht nähergetreten können.

Abg. Schumann (Soz.) forberte weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes. — Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vertagt.

Wenn Diplomaten keine Arbeit haben, so machen sie sich weise. Insbesondere darf keine Tagung des Völkerbundes vorübergehen, ohne daß sie irgendeine Denksportaufgabe gelöst haben. Diesmal hat man die Waffenschlebung von Szent Gotthard als geistige Götterlabierbahn auszuwählen. Mehrere Tage lang hat man schon in geheimen Besprechungen darüber verhandelt, wie man am besten über all die Hindernisse hinwegzukommen, die man sich selbst errichtet hat. Wer kein Diplomat ist und von Sport keine Ahnung hat, würde außen herumgehen, und wäre dann sehr bald am Ziel. Ein zünftiger Diplomat kommt aber natürlich gar nicht auf einen solchen Gedanken.

Selbst die von Ungarn dem Rat eingelegte Denkschrift, in der klipp und klar nachgewiesen wird, daß es sich hier um eine ausgesprochene Schiebung handelt, mit der die ungarische Regierung nicht das Geringste zu tun hat, kann gewisse Genfer Diplomaten — an ihrer Spitze Briand — nicht davon überzeugen, daß es hier gar nichts zu untersuchen gibt. Bei einer Denksportaufgabe, noch dazu einer diplomatischen, ist eine so einfache Lösung ja gar nicht möglich. Jenseits des Aufsatzes muß dabei sein, und so dreht man die Sache hin und her, betrachtet sie von oben und unten und forscht, wie man ihr beikommen kann. Schon der kleinen Entente zuleibe, der man doch nicht sagen kann, daß sie sich in dieser Sache unsterblich blamiert hat, mußte etwas geschehen.

Eine förmliche „Investigation“ — wie man in der Sprache von Genf eine Untersuchung nennt — scheint zunächst nicht beabsichtigt zu sein, doch scheint Briand nicht abel Lust zu haben, diese günstige Gelegenheit zu benutzen, um wenigstens für künftige Fälle ein Untersuchungsrecht festzulegen. In der Geheimstimmung dürfte sich der ungarische Vertreter Tanczos in der Hauptsache auf die erwähnte Denkschrift bezogen haben. Darin wird nach der Feststellung, daß es sich hier um

Die Ordensfrage.

Kendell über die Verwaltungsreform.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags machte Reichsinnenminister v. Kendorff Mittelungen über die Verwaltungsreform. Hinsichtlich des Ministerpensionsgesetzes erklärte der Reichsinnenminister, daß die Verabschiedung dieses Gesetzes nicht mehr möglich sein werde. Zur Ausführung religiöser Filme (Lutherfilm) erklärte der Minister, daß die Oberprüfungsstelle eine richterliche Behörde sei, also daß das Reichsinnenministerium nicht in der Lage sei, in das Verfahren einzugreifen. Das Ministerium sei jedoch mit allen zuständigen Stellen einig, daß gerade bei religiösen Filmen das größte Tatigkeitsgefühl am Platze sei.

In der Aussprache fragte Abg. Sollmann (Soz.), ob es richtig sei, daß der Minister die Wiedereinführung von Orden beabsichtige. Abg. v. Kardorff (D. Sp.) erklärte sich gegen die Wiedereinführung von Orden, weil wir heute ein reiner Parteiland seien. Abg. Koch (Dem.) hält die Frage der Zulassung von Titeln und Orden für auswärtige Diplomaten für ergebnislos. Abg. Berndt (Dnl.) erklärte, die Deutschen hätten an der Debatte über Orden kein Interesse. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Genfer Denksport.

eine einfache Schiebung handte, erklärt, die Kleine Entente habe diesen einfachen Schmeißel zum Vorwand genommen, um von Ungarn eine Auslösung zu verlangen, zu der sie keineswegs berechtigt gewesen sei und die Ungarn dann auch ablehnen müssen. Ungarn habe außerdem den Verkauf der Waffen öffentlich und zeitig angekündigt, und es sei unzulässig, von einer heimlichen Handlung zu reden. Der Minister habe sich nicht gemeldet, der Empfänger in Novosibirsk (Tschchen) habe von nichts gewußt, und der Frachtbrief weise auf Warschau hin. Ungarn habe aber die Verbringung der Waffen verweigert. Die Intervention des Rates präzidenten Tschenglos sei nicht wie die Aktion in London im allgemeinen Konflikt auf Grund des Artikels 11 des Genfer Paktes erfolgt. Tschenglos habe sehr veraltet und formell verständig die Abgabe der Verlieferung von Ungarn geordert, das sich trotzdem dazu bereitgefunden habe, das verkaufte Material in plombierten Wagen dem Rate zur Verfügung zu stellen. Die Anwendung des Untersuchungsverfahrens auf solche einfachen Schmuggelaffären sei unzulässig, und ein Vergehensfall müsse zu endlosen Klagen zwischen den früheren Feindmächten führen. Alle Staaten, die mehr oder weniger freiwillig das Untersuchungsrecht hätten annehmen müssen, seien daher gezwungen, im vorliegenden Falle einen Antrag auf Investigation abzulehnen.

Wer nicht vorgekommen ist, wird sich diesen Gedanken nur anshlehen können. Für die Kleine Entente ist dieser Zwischenfall offenbar nur ein Vorwand, sich in eine ungarische Angelegenheit einzumischen. In einer Erklärung, die General Tanczos dem Genfer Korrespondenten des „Deure“ gegenüber abgab, hob er ausdrücklich hervor, daß sich die Kleine Entente schon seit Beginn der Militärkontrolle in Ungarn bemüht hat, eine Gelegenheit zur Einmischung zu finden. Man kann daher fast auf den Verbauch kommen, daß dieser Waffenschmuggel bestellte Arbeit der Kleinen Entente ist. Wenn es daher hier etwas zu untersuchen gibt, so wäre es nur dies: die Hintermänner zu ermitteln, die diese Schiebung veranlaßt haben.

Arbeitszeit im Bergbau.

Aus Kreisen der Bergwerksinteressen

schreibt man: Die Arbeitergewerkschaften des Ruhrbergbaues haben das bestehende Arbeitszeitabkommen zum 30. April gekündigt. Da dürfte es von allgemeinem Interesse sein, in welcher Weise sich die Arbeitszeit des Ruhrbergmanns mit der seiner Arbeitskameraden in den wichtigsten Ländern vergleicht.

Die Schichtzeit unter Tage im Steinkohlenbergbau verschiedener Länder.

Deutschland:	Std./Min.	Std./Min.
Ruhrbezirk	8	Frankreich 7/44
Baden	8/15	Großbritannien
Oberhessen	8	unbek. etwa
Niederschlesien	8	wen. als 8/30
Sachsen (Breit-	8	Schweden 8/30
baat)	8	Schottland 8/30
		Northumber.
Belgien	7/50	land 8/15
Holland	8	Durham 8/15
Polen	8	Portlithre 8

Die Aufstellung beruht auf Ermittlungen des Internationalen Arbeitsamtes. Darin ist die Schichtzeit auf einen gemeinsamen Nenner gebracht, indem durchgängig die Aufenthaltsdauer des einzelnen Arbeiters vom Verlassen der Erdoberfläche bis zu ihrem Wiederbetreten angegeben ist. Im amerikanischen Steinkohlenbergbau, auf den etwa fünf Sechstel der Förderung der Union entfallen und dessen Kohle allein für den Absatz ins Ausland, auch nach Europa, im nennenswerten Maße in Betracht kommt, ist die Schichtzeit im Gegenlat zum Hartkohlenbergbau noch länger als in Großbritannien. Für die Dauer und Gedingeschlepper wird sie dort auf Grund einer neuerlichen amtlichen Erhebung mit 8 Stunden 24 Minuten bzw. 8 Stunden 30 Minuten angegeben, bei anderen Gruppen der Untertagearbeiter geht sie weit darüber hinaus und beträgt bei den Anschlägern 9 Stunden 18 Minuten, bei den Grubenlokomotivführern 9 Stunden 24 Minuten.

Die Steuerbelastung

in Deutschland und in anderen Ländern.

Nach einer Berechnung des englischen Finanzpolitikers Schirras, eines Janders von Geburt, beträgt die Gesamtbelastung der wichtigsten Länder der Welt im Verhältnis zu ihrem Volkseinkommen:

	1913/14	1924/25	Steigerung
Deutschland	11,8%	26%	150%
Großbritannien	11,4%	22,1%	95%
Italien	8,6%	20%	130%
Frankreich	13,8%	17,8%	30%
Vereinigete Staaten	6,5%	10,5%	60%

Kleine Nachrichten.

Das afghanische Königspaar hat sich von Berlin verabschiedet. Vorher sah sich der König in einem Berliner Kinopalast die Aufnahmen an, die während seines Aufenthaltes gemacht worden sind.

Das Reichskabinett hat sich über die Vorlage eines Personalnachtragssetats geeinigt. Der Etat hat die Zustimmung des Reichsinnenministers Dr. Kendorff gefunden und wird demnächst dem Reichstage zugeleitet werden.

Die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale hat den Kongreß der Internationale für den 5. August 1928 nach Brüssel einberufen.

In Lemberg fanden antisemitische Ausschreitungen großen Umfangs statt. Die Kundgebungen beschränkten sich nicht nur auf Einschlagen von Fensterisellen jüdischer Geschäfte und auf das Verprügeln jüdischer Passanten, sondern erstreckten sich auch auf die Verbrennung von Speisehäusern.

Lenine, der zusammen mit Bräuflein Hoff und dem Flugzeugführer Stuhl mit seinem Flugzeug „Columbia“ zu einem Dauerflug Michelfeld-Davanna aufgestiegen war, ist in Davanna eingetroffen.

Die Zeiten ändern sich. Als zehn Jahre später der Prinz von Preußen für seinen in unheilbare Geisteskrankheit verfallenen Bruder die Regentschaft übernahm, begrüßte man ihn, den man früher als sündigen Reaktionär verschrien hatte, mit großen Hoffnungen, die sich auch in der „neuen Aera“ zu erfüllen schienen. Aber auch einmal verlor der inzwischen König gewordene Wilhelm I. die Volksgunst, als er gegen das Abgeordnetenhaus mit Hilfe Bismarcks und Roon die Deeresreorganisation durchsetzte. Erst die Siege von 1866 und 1870/71 rechtfertigten ihn vor seinem Volke, das durch die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches seinen alten Traum, wenn auch in etwas anderer Form, erfüllt sah. Es hat bekanntlich der ganzen Ueberredungskunst Bismarcks bedurft, um den König zur Annahme der Kaiserkrone zu bewegen.

Kleine Geschichten vom alten Kaiser.

Zu seinem 40. Todestage erzählt von Karl Alexander Prus.

Die Stulle.

Alljährlich besuchte der alte Kaiser Bad Gms. Des Abends vergnügte er sich dann im dortigen Kurtheater, und als einmal Mofers Puffspiel „Der Weisheitsfresser“ gegeben wurde, hatte der Kaiser an der Scene im dritten Akt zwischen dem Interoffizier und seinen Rekruten eine helle Freude. Da tritt nämlich eine Köchin mit einem Denkskorb, der allerlei Eßbares enthält, auf und schenkt einem Soldaten ein Butterbrot. Der Rekrut es in die hintere Rocktasche. Der Interoffizier sieht es, läßt Rekrut machen, holt die Stulle wieder heraus, klappt

sie auseinander, sagt: „Aha — Leberwurst“, klappt sie zusammen und läßt sie dann in seiner Rocktasche verschwinden. Die Köchin bemerkt zu diesem Vorgang: „Sie avanciert schon!“ (Nämlich die Stulle.)

Am folgenden Tage trat der Kaiser den Theaterdirektor auf der Kurpromenade, sprach seine Befriedigung über das reizende Spiel und die Vortellung aus, nur eins habe ihm nicht gefallen:

„Da nimmt der Interoffizier dem Manne ein Butterbrot fort. Das tut kein deutscher Interoffizier. Wenden Sie das bitte ab!“

Am Abend war der alte Herr wieder im Theater, um den Erfolg seiner Mäße festzustellen. Wieder trat die Stulle in Aktion, wankte von einer zur anderen Tasche, und die Köchin sagte wieder: „Sie avanciert schon!“ Da dreht sich der Interoffizier um:

„Er kriegt sie nachher aber wieder!“

Der alte Kaiser lachte herzlich — dieser Ausweg stellte ihn zufrieden.

Eine merkwürdige Parlamentär-Flage.

Als die Franzosen 1870 auf der Zitadelle von Sedan die weiße Flage aufzogen, sollte sofort ein Parlamentär in die Festung geschickt werden. Hierzu wurde der Oberstleutnant Bronhart v. Schellendorf bestimmt. Schon setzte sich dieser Generalstabsoffizier zu Pferde, und neben ihm hielt der vorchriftsmäßige Trompeter — da bemerkte man, daß das Wichtigste, die Parlamentärflage, fehlte.

Auf dem Hügel, von dem aus König Wilhelm dem Verlauf der Schlacht zusehen, war sein Feindeneug vorhanden. Schnell wurden

sämtliche Taschenfächer besichtigt, doch alle waren aus bunter Seide. Bevor eine Staffette in das nächste Dorf oder nach Schloß Bellevue gelangen und von dort ein weißes Tuch bringen konnte, wäre viel Zeit verloren gegangen. So war man im Stabe etwas ratlos. Da entdeckte plötzlich ein Offizier am Fuße des Hügels einen zum Großen Hauptquartier gehörenden Küchenwagen, an dem ein Koch hantlierte. Der glückliche Entdecker führte den Berg hinunter, entriß dem Koch die reine weiße Schürze und flog den Berg, die Trophäe über seinem Kopfe schwingend, wieder hinauf. Unter allgemeinem herzlichen Lachen, in das König Wilhelm mit einstimmete, wurde das kostbare Stück Feinen an einer Lanze befestigt, und nun konnte Oberstleutnant v. Schellendorf seine Reise antreten — in der Hand das Banner des Parlamentärs, die Küchenchürze.

„Eine alte Familie“.

Dies ist eine von den sinnlosen Nebenarten, die so allgemein üblich sind. Es gibt nämlich keine besonders alten Familien, sondern die Familie des Königs von England z. B. oder irgend eine andere „alte Familie“ ist genau so alt wie die Familie eines Adelsmannes in Posenmüchel oder sonstwo. Die Vorfahren beider reihen gleich weit in die Vergangenheit zurück. Der Unterschied ist nur der, daß die „alte Familie“ ihre Ahnenlinien mehr oder weniger genau und durch lange Zeit hin zurück verfolgen kann, worauf der erwähnte Mann aus Posenmüchel l. a. seinen Wert legt, und dergleichen taten das seine Vorfahren nicht, so daß man ihnen von der ebenso „alten“ Familie im letzten Falle bloß nichts weiß.

llig!  
2.50  
3.90  
5.90  
2.75  
75  
2.75  
aufen  
ags-u.  
-Kleidung  
nur bei mir  
arin leiste ich  
ragendes.  
nhardt  
Hoerde  
kenplatz 6  
Achtung!  
Badenmiete  
bel  
waren  
Art  
Sie  
reiswert  
tr. 6  
Schmib.  
leichterung.



„Da geht er“, sagte sie. „Da sollte mich nicht wundern, wenn er bis zur Gartentür nicht wenigstens dreimal nach der Uhr sieht!“

„Na, ich denke, daß jeder dies tun wird“, sagte der Vater lächelnd, „wenn er zum ersten Male eine Taschenuhr bei sich hat.“

„Das kann ich nicht wissen“, sagte Marie in scharfem Ton und ging vom Fenster weg, um ihre Tränen zu verbergen. Sie wußte nicht, daß Hermann ihren Verdruß schon gemerkt hatte.

Unterdessen besaßte er sich, zur Schule zu kommen. „Ein Viertel vor neun“, sagte er zu sich, als er wieder auf die Uhr sah.

„Bei jenem Kilometerstein werde ich wieder nachsehen, wie spät es ist“, sagte er. „Bis zur Schule ist es genau anderthalb Kilometer; nun will ich doch mal sehen, ob ich diese Entfernung nicht in einer Viertelstunde zurücklegen kann.“

An dem Stein wartete er einen Augenblick mit der Uhr in der Hand, damit er die Zeit genau bestimmen konnte.

„Nun ist es vierzehn und eine halbe Minute vor neun Uhr“, und in demselben Augenblick stieß er einen Schreckensruf aus, denn bei der Straßentrümmung kam in fäusender Fahrt ein Auto heran.

Nach rechtzeitig sprang er zur Seite, während das Auto vorüberfuhr wie ein D-Tag. Mit ersticktem Gesicht und starr vorausblickenden Augen sah ein Mann nach vorn gebogen am Steuer.

„Also schon wieder verschlafen?“

sagt der Lehrer zur kleinen Hilde, die mitten in den Unterricht hineingeknickt kommt. „Das ist nun das dritte Mal innerhalb vierzehn Tagen! Stell' dich zur Strafe mal eine Viertelstunde hinter die Wandtafel; da kannst du über deinen Mangel an Ordnungsliebe und Pünktlichkeit nachdenken!“

Mit gesenktem Kopfe schleicht sich die kleine Hilde unter 36 Augenpaaren, die stolz lachten: Wir haben's nicht verschlafen! zerknirscht hinter die große schwarze Tafel und denkt nach. ... Ja, wie war's denn nur gewesen? Ja, richtig! Hildchen erinnerte sich noch dunkel, daß Mutti heut' morgen rief: „Aufstehn, Hildchen!“

Dann hörte sie, wie das Wasser in dem Kaffeetopfe rauschte und wie darauf das Gas in der Küche knallte. „Hildchen — aufstehn!“ klang es energischer. Doch es lag sich gar so wohnig im weichen Federbett, und ins Gesicht wehte ihr ein gar so kalter, garstiger Hauch. Inzwischen ging es drüber in der Küche lebhafter zu. „Sch — sch — sch“. Mutti putzte die Schublade. Wieder knallte das Gas, und ein feiner würziger Duft kroch durch Schlüsselloch und Türspalte. Zugleich aber stredte Mutti den Kopf herein: „In fünf Minuten dreiviertel — nu' aber raus!“

Das klang nicht sehr hart. Hopp! Hopp! sprang klein Hildchen aus dem warmen Bette, streifte die Strümpfe über die Beine, schlüpfte in ihr Röschchen und saufte in die Küche, um sich zu waschen. Ein Topf Kaffee stand schon bereit; daneben lag eine Semmel und zwei Stückchen Zucker sowie etwas Eingepacktes. Rasch zur Schultasche! Alles beisammen? Ach, Gott — wo war denn nur der Atlas hingekommen? Nun wurde in aller Hast gesucht. ... Da fand ihn die Mutter auf dem Küchenschelb.

„Nun aber halt! Geh' du bloß deine Siebenfachen beisammen halt!“ Getrunken. Gegeben. Nein, halb verschlungen! „Ade, Mutti!“ Ein klägliches Äuß — und schon sprangen die Beenden die Treppenschufen hinunter. Aber unten war's glast. Bums — da lag Hilde auf der Nase. Und kums — da schlug es schon acht Uhr. Nun zur Strohbühnen in fliegender Eile! Doch wie dumm; eben otug ein Wagen weg. Der armen kleinen Hilde traten die Tränen der Not in die sanften Blauauglein. Nun konnte sie schön warten! Warum ließ es auch der liebe Gott so zeitig sieben schlafen? Er ist doch allmächtig; konnte er nicht Hildchen wegen alle Uhren auf der Welt eine halbe Stunde stehen und dann wieder gehen lassen? — Doch da schreckte die verträumte Hilde hinter der Wandtafel läh auf. „Nun seh' dich!“ sagte der Lehrer streng. „Doch mir das aber ja nicht wieder vorkommt!“

Der Teufel als Onkel.

Ein Bote, der zwischen Schwerte und Hamm gins, gab einst, vor mehr als dreihundert Jahren, all sein Geld einem Wirt in Verwahrung. Dieser aber nahm es weg, legte dem Boten Zinngang sowie in den Sack, als das Geld gewogen hatte, und klagte ihn noch des Diebstahls an dem Sinne an. Der Bote wurde darauf zum Tode verurteilt. Als er nun am Tage vor der Hinrichtung in seinem Gefängnisse saß, klopfte der Böse an und versprach ihn zu befreien, wenn er sich ihm verschreiben wolle. Aber der Bote wollte lieber unschuldig sterben, als das tun. Da sprach der Teufel: „Ich sehe, daß du ein ehrlicher Gesell bist, und ich will dich befreien, auch ohne daß du dich mir zu eigen geben sollst; bekomme ich doch den anderen!“ Er sagte ihm auch, wie er ihm helfen wolle, und belehrte ihn, was er zu tun habe.

Am andern Tage wurde der Bote zum Galgen geführt. Er stand schon mitten auf der Leiter, da drehte er sich um und sah von weitem einen Reiter in einem schwarzen Mantel ankommen. „Mein Onkel kommt da!“ sagte der Bote, wie ihm vorgeschrieben war: „Lasset mich ein paar Worte mit ihm sprechen.“ Dies wurde ihm erlaubt, und er sprach leise mit dem Reiter,

der jedoch nicht sein Onkel, sondern der Teufel war. Auf einmal rief dieser laut: „Mein Vetter ist unschuldig, und der Wirt hat meinen Vetter bestohlen!“ Da trat der Satan vor ihn hin und fragte: „Zoll dich der Teufel holen, wenn du läugst?“ Und als der Wirt sed mit ja antwortete, packte ihn der Rotmantel flugs beim Kragen und nahm ihn mit sich davon durch die Lüfte. Da erkannten alle, daß der Bote unschuldig war. Er wurde freigesprochen, auch erhielt er sein Geld wieder, das man noch im Hause des Wirtes fand.



Die alte Hexe Zigerbill.

Von Jutta Wilfina. Was frist die Hexe Zigerbill, Ihr Kinder, könnt ihr's raten, Sie frist — seid mudemänschenstill, Am liebsten — — Kinderbraten! Sie hat 'ne Nase weiß wie Schnee Und feuerrote Haare Und zählt, da staunt ihr, achberrje, Schon hunderttausend Jahre.

Wo wohnt die Hexe Zigerbill? Dort hinten um die Ecke; Im Winkel hockt sie stumm und still, Daß niemand sie entdecke. Sie meint, man habe Angst vor ihr Und möchte wen verhexen In einem Strauch, in ein Bettler, In Fröschlein und in Eshen.

Du alte Hexe Zigerbill, Pack ein mit deinen Künsten, Statt lehrer Kindlein magst du still Dir dürre Hutzeln dünsten. Wir stehen lärmend vor dein Haus, Um deiner Kühn zu spotten, Klopfe deine Hexenhaube aus, Die ist schon grau von Wotten!

Du dumme Hexe Zigerbill, Du kannst nun bald verreisen, Geh du ins Märchenland Trippstrill, Du zählst zum alten Eisen; Dort, wo der Pfeffer wohl gedehlt, Dortbin magst du entweichen, Es ist im Reich der Wirklichkeit Nicht Platz für delnesgletchen!



Die Liebe höret nimmer auf.

Originalroman von H. Courths-Mahler. (Copyright 1928 by Ewald & Co. Nachf. Leipzig)

5. Fortsetzung. Tief ergriffen hatte Hans diesen Brief gelesen und sah nun wieder in das schöne sanfte Frauengesicht. Sie hatte gelehrt, diese Frau, aber groß und gut war sie trotz aller Schuld. Und der Vater? Wie mußte er diese Frau geliebt haben, daß er, der streng rechtliche, in seiner Angst, sie zu verlieren, zum Lügner an ihr wurde und die Blüte ihres Lebens brach. Aus einer liebeleeren Ehe war er zu diesem Mädchen geflüchtet.

Er sah nach dem zweiten Briefe, der die Handschrift seiner Mutter trug. Es war jene Antwort auf Herbert Rittbergs Bitte, ihn freizugeben. Er lautete: „Herbert! Du verlangst von mir, daß ich mich von Dir scheiden lassen soll. Wie Du mir mitteilst, habest Du jetzt erst die wahre Liebe kennengelernt. Du hast Dein Herz an eine Künstlerin verloren, ohne die Du nicht leben zu können glaubst. Ich weiß nicht, warum ich verurteilt bin, dies anhördn zu müssen. Eine Dirne hat sich Dir an den Hals geworfen, und deshalb soll ich ihr weichen. Ahnst Du, was Du mir mit diesem Verlangen antust? Nein, Du kannst das nicht und sollst es nicht. Ich würde Dich vielleicht freigeben, weil Dein Verlangen meinen Stolz tief gedemütigt hat, aber — ich trage ein Kind von Dir unter meinem Herzen. Das wollte ich Dir dieser Tage mitteilen. Und mein Kind soll nicht wertlos sein. Du darfst Dich nicht, einer leichtfertigen Künstlerin zuliebe, Deinen Pflichten entziehen. Ich gebe Dich nicht frei.“

Um Dir Zeit zu geben, zur Bernunft zu kommen und um mir selbst über Deine demütigende Nichtachtung hinwegzuhelfen und mich ihr nicht weiter auszuweisen, werde ich mich in ein stilles Bergdorf zurückziehen, Heimkehren mag ich jetzt nicht, es fehlt mir die Ruhe, Dir jetzt zu begegnen. Bis das Kind auf der Welt ist, will ich Dir meinen Anblick nicht aufzwingen. Du erhältst Nachricht von der Geburt Deines Kindes, und dann erst werden wir uns wiedersehen. Bis dahin werden wir beide ruhiger geworden sein. Leonore.“

Sinnend sah Hans vor sich hin. Das also war es, was die Mutter so kalt und stolz gemacht hatte, und deshalb hatte sie ihr Kind nicht lieben können. Um seinetwillen hatte sie die Demütigung ertragen müssen. Der Vater hatte ganz sicher nicht geahnt, wie sehr ihn die Mut-

ter geliebt hatte, noch bis über den Tod hinaus. Sie hatte diese Liebe verborgen wie eine Schmach, weil der Vater nicht danach verlangte. Und ihrem Kinde konnte sie keine Liebe geben, weil sie dem Vater grostte. Langsam nahm Hans den zweiten Brief der Mutter und las: „Herbert! Ein Sohn ist uns geboren, und dieses Kindes willen soll alles vergeßen sein, was Du meinem Stolge zugefügt hast. Ich kehre in den nächsten Tagen nach Haus Rittberg zurück, nach München will ich jetzt mit dem Kinde nicht kommen. Wenn Du Dein

Wald und freie Bergluft haben mich zur Fruchtslosigkeit erzogen, zu gläubiger Lebensfreude, zu dankbarem Stannen vor aller Schönheit, zur Wissenschaft von der ewigen Wiederkehr des Frühlings, zum Glauben, daß alle Torheit ein Umweg zur Klugheit ist, aller Schmerz ein Weg zur Freude. Ganghofer.

Kind sehen willst, so weilt Du, wo Du es findest. Fürchte nicht, daß ich eine Gemeinsamkeit mit Dir suche, aber um des Kindes willen werde ich Dich willkommen heißen und kein Wort des Vorwurfs soll Dich treffen. Leonore.“

Hans fror bis ins Herz hinein, als er diese kalten, stolzen Worte las. Wie mochten sie auf das frische Gemüt des Vaters gewirkt haben? Aber, da war noch ein Brief von sener Eva Werner. Hans verglich dessen Datum mit dem ihres ersten Briefes. Ueber zehn Monate später war dieser zweite Brief geschrieben, das war fast ein Vierteljahr nach seiner eigenen Geburt. Er las auch diesen Brief mit einer warmen Teilnahme.

„Mein einzig Geliebter! Diesen letzten Brief von mir wirst Du erst dann erhalten, wenn ich nicht mehr am Leben bin. Ich bin sehr krank, habe mir wohl eine schlimme Erkältung zugezogen und weiß, daß ich sterben muß. Wie

einen Erbsner werde ich den Tod begrüßen, Du mein Geliebter, denn ich habe Dich nicht vergeßen können und allen guten Wünschen zum Trost mich namenlos nach Dir gesehnt. Nun wird mein armes Herz endlich zur Ruhe kommen. Und nun darf ich Dir noch einmal sagen, wie unendlich ich Dich geliebt habe und darf Dir noch einen letzten Wunsch an das Herz legen. Ich flehe Dich an mit aller Kraft meines Herzens, kehre zurück zu Deiner Frau. Ich weiß, daß dies noch nicht geschehen ist, weiß, daß Dir ein Sohn geboren wurde. Wenn Du mich je geliebt hast, so entsühne mich, indem Du Deinen Sohn liebst. Schenke ihm alle Zärtlichkeit und Fürsorge, die Du mir nicht mehr angedeihen lassen kannst. Was Du Deinem Kinde tust, tust Du mir. Und sei gut und nachsichtig zu Deiner Frau, verjuche ihr nahezu kommen, vielleicht liebt sie Dich nicht weniger, als ich es tue. Sei ihr wenigstens ein guter verständnisvoller Freund, wenn Du ihr nicht mehr sein kannst. Dann werden wir beide vielleicht enttäuscht werden. Vor allem aber bitte ich Dich nochmals — liebe Dein Kind mit aller Inbrunst Deines Herzens. Und nun leb' wohl, mein Geliebter Herbert — ich segne Dich und Dein Kind, das Dir gleichen möge. Bis in den Tod getreu Deine Eva.“

Etwas in diesem Briefe erschütterte Hans bis in das tiefste Herz. Wie seltsam, daß diese fremde Frau seinen Vater hat, ihn zu lieben, und daß sie ihn segnete! War sein Vater um ihretwillen so unsagbar gut zu ihm gewesen, daß er nicht an Liebe zu darben brauchte, trotzdem ihm die Liebe der Mutter geseht hatte?

Schwer mochte der Vater gelitten haben unter seiner Schuld. Er durfte ihm nicht Richter sein. Und auch die Mutter konnte er nun verstehen. Wie schwer mußte sie gelitten haben, trotzdem ihre Ehe nicht geschieden worden war. Wie zwei aneinander Gefesselte waren Vater und Mutter durch das Leben gegangen, beide tragend an schwerer Last. Er konnte nun alles verstehen, und sein Mitleid und seine Liebe sollte ihm das Bild der Eltern verklären. Der Vater hatte wohl nie diese Eva Werner vergeßen. Ihr Bild und ihre Briefe hatte er aufbewahrt wie Heiligtümer, und oft mochten seine Augen in wehmütiger Erinnerung darauf geruht haben. Und die Briefe der Mutter, die bestimmend auf sein und Evas

Werner Schickel eingeweiht hatten, hatte er das Gefühl, ein ganzer Lebensroman würde von diesen vier Briefen umhüllt, ein Roman mit tragischem Ausgang.

Wieder sah Hans in Eva Berners Gesicht, in ihre großen sanften Augen hinein. Sie übten einen unerklärlichen Zauber auf ihn aus, und zugleich erinnerten sie ihn an die Augen Flavias. Ja, so konnte Flavia blicken, mit dem gütigen sanften Blick.

Seine Gedanken schweifen zu ihr hin. Er hätte viel darum gegeben, wäre sie jetzt bei ihm gewesen, damit er über all das mit ihr hätte sprechen können. Er hätte aber diese Eva Berner den Stab gedrohen. Sie hatte doch nur aus übergroßer Liebe gesagt und bitter und schwer dabei geklagt. Edelmütig war sie aus der Nähe des Vaters gelassen, um ihn seiner Gattin wiederzugeben. Nein, das konnte kein leichtfertiges Weib gewesen sein, trotz allem. Wie jetzt Lebenswert der Vater gewesen war, das wußte er ja zu gut. Diefem imponieren den beswingenden Manne waren alle Herzen zugeklagen, auch dann noch, als er schon graues Haar gehabt hatte. Aber nie hatte der Vater wohl wieder eine Frau geliebt, er hatte Eva Berner lieber nie vergessen.

Sankt streich er über das schöne Frauengesicht.

„Arme Eva,“ sagte er leise, „armer Vater, arme Mutter.“

Und er barg das Bild und die Briefe wieder in dem Geheimfach. Er war nicht fähig, sie zu vernichten, und er wollte sie Flavia zu lesen geben. Sie würde ein liebevolles Verständnis für das alles haben. Ihre Augen würden diese Zeichen schwerer Herzenskämpfe so wenig entweihen, wie die seinen.

Ausatmend erhob er sich dann und machte sich fertig, um nach seiner Münchener Wohnung zu fahren, dort wollte er sich umkleiden, ehe er zu Steffa eilte. Und er versuchte, die wehmütige Stimmung von sich abzuschütteln und sich auf das Wiedersehen mit ihr zu freuen, aber es wollte ihm nicht so recht gelingen. Unwillkürlich fragte er sich, wie Steffa wohl an Eva Berners Stelle gehandelt haben würde. Und er konnte nicht anders, als sich zu antworten, daß sie eines solchen Opfermutes nicht fähig gewesen wäre. Aber Flavia — ja — Flavia hätte solche Opfer bringen können.

Vergessen über sich selbst, wechelte er diese Gedanken von sich. Was sollte das? Warum stellte er plötzlich allerlei Vergleiche an, Steffa war ihm doch bisher gerade so, wie sie war, recht gewesen.

Und mit sich selbst sehr unzufrieden, warf er sich in sein Auto und fuhr nach München hinein.

Das sagte sie mit einer so drolligen Gewitztheit, daß die Jofe lachen mußte.

„Ich habe es dem Herrn Baron schon gesagt, aber er hat sehr dringend, doch vorgelassen zu werden, weil er etwas Wichtiges wegen eines Wohltätigkeitsbafars mit dem gnädigen Fräulein zu besprechen habe. Es sei sehr dringend.“

Es zuckte verärgert um Steffas volle, kuffische Lippen. Sie legte mit wichtiger Dreierie den Finger an das zierliche Stupsnäschen, verdrehte die Augen ein wenig und sah dann Malty wie unglücklich an. „Ja, was machen wir denn da, Malty?“

Wieder lachte Malty. „Wenn es wegen einer Wohltätigkeitsangelegenheit ist, gnädiges Fräulein, dann kann selbst Frau Leonard nichts dabei finden.“

Steffa wußte sehr wohl, daß Frau Leonard auf alle Fälle etwas dabei finden würde. Aber sie hatte trotzdem große Lust, den Baron zu empfangen und sagte deshalb lachend: „Nicht wahr, dabei kann sie nichts finden. Im übrigen muß sie ja jeden Augenblick zurückkommen, denn gegen Abend, noch bevor ich in das Theater gehe, erwarten wir Herrn Ritterberg. Also lassen Sie den Baron, der mich immer wieder mit seinen Wohltätigkeitsgeschichten langweilt, in Gottes Namen herein. Aber erst geben Sie mir mal meine Schürze an die Füße, in Strümpfen kann ich ihn nicht empfangen, sonst bekommt Frau Leonard einen Chnmachsanfall.“

Malty streifte lachend ihrer Gebieterin die Schuhe über die seinen Seidenstrümpfe. Steffa sprang auf und warf einen Blick in den Spiegel. Sie zupfte hier und da an ihrem kurzgeschneidnen Haar. Seit zwei Tagen hatte sie sich, der Mode entsprechend, einen Bobitof schneiden lassen. Malty ordnete die Falten des eleganten Teilleides, das Steffa trug.

„So, nun herein mit dem Baron. Er ist wenigstens zumellen amüfiant, und ich langweile mich ohnedies fchauberhaft. Sie befallen dann inzwischen den Tee. Malty, wenn Frau Leonard kommt, wollen wir ihn einnehmen, der Baron kann eine Taffe mittrinken, sorgen Sie also für drei Taffen.“

„Soll alles besorgt werden, gnädiges Fräulein.“

Damit ging Malty hinaus, ein verschminktes Mädchen auf den Lippen. Ihre hübsche Gebieterin warf noch einen befrriedigten Blick in den Spiegel, nahm schnell ein Buch in die Hand und warf sich in den Sessel am Fenster, sich den Anschein gebend, als sei sie in die Rekrüre ihres Buches vertieft.

Gleich darauf trat ein elegant gekleideter, schlanker Herr ein und eilte auf Steffa zu. „Steffa! Ist das nicht schön, daß ich dir in deinem sonst von einem Drachn besetzten Hausfrieden falle?“ fragte er übermütig.

Sie sah ihn mit gut gespielter Empörung an. „Herr Baron, ich muß bitten, nicht diese Vertraulichkeiten, die Wände haben Ohren.“

„Ach geh, Steffel, der Drache ist ja nicht da!“

„Er kann aber jede Minute hier sein.“

„Nicht doch! Ein junger Mann muß Glück haben, Steffel. Ich sah die imponierende Ehrengarde in einer Konditorei sitzen und Schokolade mit einem Berg Schlagjähne verzehren, die ihr sicher sehr schlecht bekommt. Da warf ich mich in ein Auto — und hier bin ich.“

Sie warf ihm einen drolligen Seitenblick zu. „Nun gut, aber hier in diesen heiligen Räumen wünsche ich nicht von dir — nein — von Ihnen gebugt zu werden. Also bitte formell. Sie haben mich aufgefücht, Baron, um mit mir wegen eines Wohltätigkeitsbafars zu verhandeln?“

Er neigte sich steif und übertrieben tief. „So ist es, mein gnädiges Fräulein, nebenbei auch deshalb.“

in meiner interessanten Vektüre?“

Er sah lachend auf das Buch herab, während er ihre Hand weit über dem Gelenk küßte. „Sie ist ja gar nicht interessant, Ihre Vektüre.“

„Woher wollen Sie das wissen?“

„Weil Sie das Buch verfehrt hatten, die Buchstaben stehen auf dem Kopf.“

Sie warf lachend das Buch auf den Tisch. „Ehe Sie eintraten, hielt ich es ganz richtig. Hier, bitte, es ist eine wissen schaftliche Vektüre.“

Der Baron verneigte sich wieder. „Die Sie natürlich besonders goutieren. Ich glaube es aufs Wort, Steffel.“

„Gnädiges Fräulein,“ mahnte sie.

Er drückte schnell seine Lippen auf ihren Mund, ehe sie es hindern konnte. Sie sah ihn ärgerlich an.

„Sei doch vorsichtig, Gerdy! Hier in meiner Wohnung sollst du mir doch streng formell begegnen.“

„Aus heidenmähigem Respekt vor deinem Kerkermeister Ritterberg, ja, ich weiß schon.“

„Also bitte richte dich danach, daß ich keine Frau werde.“

Er zog die Stiche zusammen. „Brauchst mich nicht daran zu erinnern, Steffel, ich giste mich schon so genug, daß er sich anmaßt, daß so etwas Liebes, Schönes und Sähes wie du nur für ihn allein auf der Welt da sein soll.“

„Aber Gerdy, daß wir beiden armen Häscherl uns nicht heiraten können, brauche ich dir doch nicht erit zu sagen.“

„Nein doch. Er hat eben heidenmähig viel Geld, dein Herr Kerkermeister, und ich habe nichts als meinen in diesen Zeiten verdammt wertlofen Baronstitel. Und für eine Hütte und ein Pez bist du nicht zu haben.“

„Ich muß danken. Du vermulst auch, nicht wahr?“

„Man hat leider noch immer noble Possionen. Aber das wissen wir doch ganz genau, Steffel, daß wir zwei doch viel besser zueinander passen würden, als du und Herr Ritterberg. Ich habe so noch nicht die Ehre gehabt, seine Bekanntschaft zu machen, aber was du mir von ihm und seinen langweiligen idealen Forderungen berichtet hast, das ist nichts für dich.“

„Sprechen Sie nicht so törichtes Zeug, Baron, von meinem künftigen Gatten.“

„Von dem Sie sich doch nach dem ersten halben Jahre wieder scheiden lassen, mein gnädiges Fräulein.“

„Sprechen Sie nicht so törichtes Zeug, Baron, das werde ich hübsch bleiben lassen.“

Sie zündete sich eine Zigarette an und schob auch dem Baron die Doie hin.

(Fortsetzung folgt.)

**Das Federlein.**  
Von Ruth Lüddecke.

„Bitte, fällen Sie das Oberbett mit diesen Federn!“ sagte Karls Mutter und wies auf einen Glasfaften mit Schneemeßen, flaumigen Gänsfedern. „Das Bett wird Ihnen noch heute zugefchikt, gnädige Frau,“ sagte die Verkäuferin.

„Heil! tief erreit hinter der Glasschreibe ein kleines, weißes Federlein, „Jetzt geht's hinaus ins Leben, in die Freiheit!“ Da wurde es mit seinen Kameraden in einen dunklen Sack gesteckt und fortgetragen. „Wartet nur ab!“ sagte es zu den Kameraden, denen die Dunkelheit gar nicht gefiel. „Wir kommen schon wieder heraus — das ist nur ein Uebergang.“ Aber es war kein Uebergang, sie blieben drin, und ihre einzige Abwechslung war, daß sie jeden Morgen tüchtig durcheinandergeschüttelt wurden. „Du,“ sagte das Federlein zu dem Inlettstoff, „laß mich heraus — ich langweile mich hier tot!“ „Das geht nicht!“ sagte der Stoff. „So gehe ich ohne deine Erlaubnis!“ „Das kannst du nicht, denn ich bin stark und undurchlässig!“ Das Federlein lachte, bahnte sich mit seinem spitzen Reinschen einen Weg, und schon war's im freien. Neugierig schaute es sich um. Da lag es ein hübsches, helles Zimmer, in dem sich außer dem Bett ein Schreibtisch, ein Schrank, ein Waschtisch und ein Dien beanden. Mitten im Zimmer aber stand der kleine Karl und zog sich an. Dann ging er pfeifend zur Tür hinaus. Das gab einen starken Luftzug, und das Federlein wurde auf den Schreibtisch geweht — gerade neben den Federhalter.

„Nanu — wo kommen Sie denn mit einem Male her?“ fragte die Stahlfeder, die in dem Halter steckte, erstaunt. „Direkt aus dem warmen Bett, wo es mir zu dunkel und zu langweilig war. Darum bin ich ausgerissen. Aber mit wem habe ich eigentlich die Ehre?“ — „Ich bin eine Feder.“ — „Was, eine Feder wären Sie — sind Sie vielleicht auch an der Mutter Gans gewachsen?“ — „Ich kenne keine Mutter Gans!“ — „Dann sind Sie auch keine Fe er, sondern eine Schwimderin! Eine Feder muß an der Mutter Gans gewachsen, leicht und weich sein und muß fliegen können!“ sagte das Federlein ärgerlich. „Das ist nicht wahr! Eine Feder muß in der Fabrik hergestellt, muß spitz und blank sein, und man muß damit schreiben können!“ widersprach die Stahlfeder aufgebracht. „Sind Sie vielleicht blank?“ lachte das Federlein. „Sie sind ja ganz schwarz.“ — „Das für kann ich nicht, der Karl ist ein so unordentlicher Junge, der pußt nie die schwarze Tinte

von mir ab, wenn er mich nicht mehr gebraucht!“

„Das glaube ich nicht!“ sagte das Federlein. „Sie lügen und sind keine Feder, sondern ich, denn ich bin an der Mutter Gans gewachsen!“ In diesem Augenblick kam Karl ins Zimmer, um seinen Kragen zu paden, und das Federlein wurde auf den Fußboden geweht. Da lag es nun und wartete, ob es nicht Gesellschaft bekommen würde. Die lieh nicht lange auf sich warten. Karl war wirklich ein unordentlicher Junge, denn er nahm die Stahlfeder aus dem Halter und warf sie auf die Erde, bevor er eine neue hineinsteckte. Nun lagen die beiden Federn wieder nebeneinander und fingen gleich wieder an zu streiten, aber nicht lange, dann kam das Stubenmädchen, lehrte sie auf ein Blech und wusch sie in den Ofen. Die Stahlfeder fiel auf einen Stoß Zeitungspapier, das Federlein aber ward auf ein Holzschicht geweht. „O, wie dunkel ist es hier!“ klagte das Federlein, „ich möchte wissen, was mir hier sollen!“ — „Ja,“ sagte das Zeitungspapier, „ich fühle mich hier auch sehr unbehaglich. Eine so wichtige Persönlichkeit wie ich gehört nicht ins Dunkle, sondern ans Tageslicht. In mir sind alle Neuigkeiten der Welt verzeichnet — wenn ich nicht wäre, blieben alle Menschen dumm!“ — „Praktisch doch nicht so,“ sagte die Stahlfeder spitz. „Erit werden alle Neuigkeiten mit mir niedergeschrieben — ohne mich wärdt du nichts als ein Behen leeres Papier.“ — „Und doch seid ihr beide von den Menschen abhängig, ohne ihn seid ihr tote, leblose Dinger!“ sagte ein Tannenstich. „Wir dagegen sind aus eigener Kraft gewachsen — weit draußen im schönen, grünen Walde. Hoch ragten wir empor, die Sonne schien auf unsere Wipfel, die Vögel sangen in unseren Zweigen! Dann freilich kam der Mensch und hieb uns um. Wie weh das tat! Noch einige Tage des Glückes und der Pracht durften wir erleben. Geschmückt im hellsten Kerzenschimmer standen wir — dann schlug man uns unbarmerzig in Stücke, und nun sind wir hier!“ — „Ich leider auch — aber ich bleibe nicht hier,“ sagte das Federlein, „denn ich will mir die Welt ansehen.“ — „Hibi, kniferte es plötzlich, und ein kleiner Funken kam geprungen. „Jetzt freile ich euch alle, ihr Prahlhänse!“ Da fingen sie alle lurchbar an zu lachen. Das winzige Fünftchen wollte sie fressen — es war zu tomisch! Aber was war das? Das Fünftchen wuchs und wuchs, ward eine große Flamme, die erit das Zeitungspapier und die Stahlfeder verfrhlang und dann mit grieriger Junge über die armen Holzschichte herfiel. „Hilf!“ schrie das Federlein, „ich will nicht getressen werden!“ Da erbarmte sich der Wind des kleinen Dichtes. Hui — flog er in den Schornstein hinein, wirbelte das Federlein hoch und immer höher, aus dem Schornstein hinaus aufs Dach, und — es war gerettet! „Dab' Dank — Herr Wind!“ lachte das Federlein, „nun ist mir die Welt an!“ Und fort flog es. Wohin kann ich nicht sagen — vielleicht begegnet's euch einmal



**Das Federlein.**



**Die Uhr.**

Hermann war sehr stolz auf sein neues Geschenk. Heute hatte er Geburtstag und Onkel Fritz hatte ihm ein Paket unter „Einschreiben“ gefandt.

„Ich bin doch neugierig, was darin sein wird,“ sagte er, als er den Postkittungschein unterfchrieben hatte.

„Sei ja vorsichtig,“ hatte der Postbote lachend gesagt, „es könnte vielleicht eine Bombe sein!“ Ich glaube, ich höre in dem Paket etwas ticken!“

Hermann horchte angepannt.

„Ja, wirklich,“ sagte er. „Es ist etwas, das tickt. Aber wer sollte mir wohl eine Bombe schiden?“

„Bomben sind die einzigen Dinger, die ticken“, sagte der Postbote, schelmisch lachend. „Aber man könnte auch beinahe an eine Uhr denken.“

Hermann eilte nun mit seinem Paket ins Zimmer. Der, Vater und auch seine ältere Schwester waren gespannt, was das Paket enthalten würde und sahen zu, wie er es öffnete.

„Hurra!“ rief Hermann erreit aus, „es ist eine Uhr!“

Und wirklich kam eine schöne Nickeluhr aus dem Käftchen zum Vorschein. Die Uhr zeigte auch die richtige Zeit an; denn Onkel Fritz hatte sie, ehe er sie einpackte und versandt, erit richtig gestellt.

„Dab' neun,“ sagte Hermann stolz. „Ich kann noch rechtzeitig zur Schule kommen!“



Vorher mußte er aber erit noch frühstücken, aber während dieser Beschäftigung zog er neugierig mehrere Male seine Uhr, um zu sehen, wie spät es sei.

„Gud doch nicht immer auf die Uhr,“ sagte seine Schwester Marie in etwas neidlichem Ton. Denn so recht freute sie sich nicht über ihres Bruders Geschenk. Sie war schon vierzehn Jahre alt und empfand es bitter, daß ihr zehn Jahre alter Bruder schon eine Uhr hatte, während sie noch keine besaß. Schon vor vier Jahren hatte sie sich eine Uhr gewünscht, aber niemand hatte ihr diesen Wunsch bisher erfüllt.

„Zehn Minuten nach halb neun,“ sagte Hermann, während er auf seine Uhr sah. „Nun muß ich gehen!“ Und frohen Mutes ging er fort zur Schule.

Mariechen stellte sich ans Fenster und mit trübem Blick sah sie hinaus.

Zu eben der Zeit, als Hans Ritterberg die in dem Geheimfach entdeckten Briefe durchlas, lag Steffa Marena in ihrem luxuriös ausgestatteten Salon auf dem Divan und baancierte einen zierlichen Schuh auf ihrer Fußspitze. Zu ihren Füßen lag bereits der andere Schuh, der bei dem gleichen Manöver herabgeglitten war. Daneben lag ein zierlich mit einer blauen Schleiße geschmückter Zwerpspinnischer und schiete erwartungsvoll nach dem zweiten Schuh, der seiner Meinung nach, auch bald herabfallen mußte. Vor Erwartung sperrete er gähmend das rofige Schnäuzchen auf.

„Welt, Dollly, wir langweilen uns mit Anbrunst und Ausdauer, und wir werden beide vor lauter Langeweile noch dumme Sereien machen,“ sagte Steffa halb lachend, halb ärgerlich.

In diesem Augenblick klingelte die Klingelode der Pension, in der Steffa wohnte, und gleich darauf trat Steffas Jofe Malty ein.

„Gnädiges Fräulein, Baron Salten bittet um eine kurze Unterredung.“

Steffa erschrak sichtlich und richtete sich aus ihrer liegenden Stellung empor. Sie wiffen

Gleich darauf trat ein elegant gekleideter, schlanker Herr ein und eilte auf Steffa zu. „Steffa! Ist das nicht schön, daß ich dir in deinem sonst von einem Drachn besetzten Hausfrieden falle?“ fragte er übermütig.

Sie sah ihn mit gut gespielter Empörung an. „Herr Baron, ich muß bitten, nicht diese Vertraulichkeiten, die Wände haben Ohren.“

„Ach geh, Steffel, der Drache ist ja nicht da!“

„Er kann aber jede Minute hier sein.“

„Nicht doch! Ein junger Mann muß Glück haben, Steffel. Ich sah die imponierende Ehrengarde in einer Konditorei sitzen und Schokolade mit einem Berg Schlagjähne verzehren, die ihr sicher sehr schlecht bekommt. Da warf ich mich in ein Auto — und hier bin ich.“

Sie warf ihm einen drolligen Seitenblick zu. „Nun gut, aber hier in diesen heiligen Räumen wünsche ich nicht von dir — nein — von Ihnen gebugt zu werden. Also bitte formell. Sie haben mich aufgefücht, Baron, um mit mir wegen eines Wohltätigkeitsbafars zu verhandeln?“

Er neigte sich steif und übertrieben tief. „So ist es, mein gnädiges Fräulein, nebenbei auch deshalb.“

**Bart-Rekorde.**

Der Vollbart, von der heutigen Mode verpönt, stand früher zeitweise hoch in Ehren. Vor kurzem starb in Watstone (Nord Dakota) ein gewisser Hans Langbein, der sich rühmen durfte, den „Kängarureford“ unter den Vollbartträger zu halten. Er hatte es auf nicht weniger als fünf Meter gebracht. Recht nahe kam ihm der vor einigen Jahren gestorbene Robert Lutter aus Cambridge Wells in Kent, dessen Bart die auch noch recht ansehnliche Länge von 4,8 Metern aufwies. Lutter starb im Alter von 78 Jahren. Seine Leistung ist um so anerkannter, als er erit mit dreißig Jahren begonnen hatte, sich den Bart stehen zu lassen. Er pilgte in den ersten Jahren diese männliche Fierde in eine Art Sack zu stecken, den er an jedem Geburtstage erneuerte. Schließlich war der Bart aber so lang geworden, daß er ihn nur noch um den Leib gewickelt tragen konnte. — Die genannten beiden Bartträger werden wohl mit geringe schätzung auf Alexander Craigie aus Perth herabgesehen haben, der 1913 mit einem Exemplar von „nur“ zwei Meter Länge den Preis für den längsten schottischen Bart gewann. Craigie trug seinen Bart fast völlig unter der Weste, und zwar derart, daß er einem gewöhnlichen Vollbart gleich und nicht besonders auffiel.

„Nanu — wo kommen Sie denn mit einem Male her?“ fragte die Stahlfeder, die in dem Halter steckte, erstaunt. „Direkt aus dem warmen Bett, wo es mir zu dunkel und zu langweilig war. Darum bin ich ausgerissen. Aber mit wem habe ich eigentlich die Ehre?“ — „Ich bin eine Feder.“ — „Was, eine Feder wären Sie — sind Sie vielleicht auch an der Mutter Gans gewachsen?“ — „Ich kenne keine Mutter Gans!“ — „Dann sind Sie auch keine Fe er, sondern eine Schwimderin! Eine Feder muß an der Mutter Gans gewachsen, leicht und weich sein und muß fliegen können!“ sagte das Federlein ärgerlich. „Das ist nicht wahr! Eine Feder muß in der Fabrik hergestellt, muß spitz und blank sein, und man muß damit schreiben können!“ widersprach die Stahlfeder aufgebracht. „Sind Sie vielleicht blank?“ lachte das Federlein. „Sie sind ja ganz schwarz.“ — „Das für kann ich nicht, der Karl ist ein so unordentlicher Junge, der pußt nie die schwarze Tinte



# Warum wählt alles

**Beste  
Qualitäten!**

Diesen Grundsatz stelle ich an erster Stelle, weil er der wichtigste ist: denn niemand wird mit minderwertigen Schuhwaren zufrieden sein und wenn sie noch so billig gewesen sind. Ich bin trotzdem oder gerade deshalb **sehr preiswert!!**

## Schuhhaus Jacobi

HÖRDE · HERMANNSTR. 42

In meinen Schaufenstern zeige ich neueste Frühjahrs-Modelle in nie dagewesener Reichhaltigkeit.

- |   |   |  |  |   |
|---|---|--|--|---|
| <b>Spangenschuhe<br/>Lackleder</b> , abgeänderte Form, amerik. Absatz . . . . . <b>6<sup>90</sup></b>                                       | <b>Spangenschuhe</b> wundervolle Formen, in beige mit hellbeige . . . . . <b>12<sup>50</sup></b>                                    | <b>Herren-Stiefel</b> schwarz, Rindbox, weiß ged., runde mod. Form oder Derbyschnitt . . . . . <b>9<sup>80</sup></b> | <b>Herren-Halbschuhe</b> braun, Rindbox, runde moderne Form, mit neuer Lochung . . . . . <b>10<sup>50</sup></b>                              | <b>Herren-Lackschuhe</b> ganz moderne Form, weiß gedoppelt . . . . . <b>12<sup>50</sup></b>                           |
| <b>Spangenschuhe<br/>Lackleder</b> , Stegspangen mit Leder, L. XV.-Absatz, hübsche Form . . . . . <b>9<sup>50</sup></b>                     | <b>Spangenschuhe</b> neueste Modelle, mit L. XV.-Absatz od. amer. Absatz, in allen modernen Farben . . . . . <b>14<sup>50</sup></b> | <b>Herren-Stiefel</b> extra kräftig gepinnt, Derbyschnitt oder moderne runde Form . . . . . <b>12<sup>50</sup></b>   | <b>Herren-Halbschuhe</b> braun, Boxcall mit Creppsohlen, ganz besonders billig . . . . . <b>12<sup>50</sup></b>                              | <b>Herren-Lackschuhe</b> ohne Kappe und ohne Rand, moderner Tanzschuh . . . . . <b>14<sup>50</sup></b>                |
| <b>Spangenschuhe<br/>Lackleder</b> , la. Spangen- od. Bindschuhe, moderne Formen, mit Leder, L. XV.-Absatz . . . . . <b>12<sup>50</sup></b> | <b>Spangenschuhe</b> blond, m. am. Absatz, Marke „Salamander“ . . . . . <b>15<sup>50</sup></b>                                      | <b>Herren-Stiefel</b> schlanke Form mit Lackkappe oder bequeme Form . . . . . <b>14<sup>50</sup></b>                 | <b>Herren-Halbschuhe</b> braun, Boxcall, weiß gedoppelt, ganz moderne Form . . . . . <b>14<sup>50</sup></b>                                  | <b>Herren-Lackschuhe</b> ganz neue Lochung, sehr schöne Formen . . . . . <b>15<sup>50</sup></b>                       |
| <b>Spangenschuhe</b> braun, Rindbox, amerik. Absatz, mod. Form, gute, haltbare Qualitäten . . . . . <b>10<sup>50</sup></b>                  | <b>Spangenschuhe</b> beige Stegspangen, m. dunkelbeige kombiniert L. XV.-Absatz . . . . . <b>15<sup>50</sup></b>                    | <b>Herren-Stiefel</b> extra weite Form für ganz breite und empfindliche Füße . . . . . <b>15<sup>50</sup></b>        | <b>Herren-Halbschuhe</b> braun, Boxcall, runde od. spitze Form, in hell- u. dunkelbraun . . . . . <b>17<sup>50</sup></b>                     | <b>Herren-Lackschuhe</b> spitze Form oder abgerundet, mit schw. Wildleder kombiniert . . . . . <b>17<sup>50</sup></b> |
| <b>Spangenschuhe</b> braun, I Spangen, echt Box-Call, mit 1/2 Absatz od. L. XV . . . . . <b>12<sup>50</sup></b>                             | <b>Spangenschuhe</b> hell beige, Marke „Salamander“, mehrere Formen . . . . . <b>18<sup>50</sup></b>                                | <b>Herren-Stiefel</b> la. Boxcall in moderner runder Form . . . . . <b>17<sup>50</sup></b>                           | <b>Herren-Halbschuhe</b> braun, Boxcall, mahagoni und hellbraun, ganz spitze und ganz breite Formen . . . . . <b>18<sup>50</sup></b>         | <b>Herren-Lackschuhe</b> kurz, spitz, sehr eleg. ohne Kappe und ohne Lochungen . . . . . <b>18<sup>50</sup></b>       |
| <b>Spangenschuhe</b> braun, Bindschuhe, echt Box-Call, sehr schöne Form . . . . . <b>14<sup>50</sup></b>                                    | <b>Spangenschuhe</b> hell blau, oder hell beige, Kalbleder, amerikanischer Absatz . . . . . <b>18<sup>50</sup></b>                  | <b>Herren-Stiefel</b> Marke Salamander sehr schöne Form, modern gelocht . . . . . <b>18<sup>50</sup></b>             | <b>Herren-Halbschuhe</b> braun, Boxcall, schlanke spitze mit brauner Lackgarnitur, ganz neu . . . . . <b>19<sup>50</sup></b>                 | <b>Herren-Lackschuhe</b> breit oder abgerundet, in vielen Ausführungen . . . . . <b>18<sup>50</sup></b>               |
| <b>Spangenschuhe</b> braun, I Spangen, Marke „Salamander“, amerik. Absatz . . . . . <b>15<sup>50</sup></b>                                  | <b>Spangenschuhe</b> hellgrau, Cheveraux, mit dunkel abgesetzt, moderner II Spangen . . . . . <b>19<sup>50</sup></b>                | <b>Herren-Stiefel</b> braun, Rindbox, weiß gedoppelt, mehrere Formen . . . . . <b>14<sup>50</sup></b>                | <b>Herren-Halbschuhe</b> braun, Boxcall, mod. amerik. Form mit Wetterrand, d. beliebte modische Herrenschuh . . . . . <b>21<sup>50</sup></b> | <b>Herren-Lackschuhe</b> Marke Salamander, elegante runde Form, mit Lochung . . . . . <b>21<sup>00</sup></b>          |

### Haben Sie Kinder?

Ja! Dann kaufen Sie den Kindern Schuhe, die sie auch strapazieren können und Sie keinen Grund zum Schimpfen haben. Kommen Sie zu mir, denn ich habe gut und billig

erprobte Qualitäten, vorzügliche Passformen, die grösste Auswahl!

Schuhhaus  
**Jacobi**  
HÖRDE · HERMANNSTR. 42

Schuhhaus  
**Jacobi**  
HÖRDE · HERMANNSTR. 42

## Festlichkeiten in der Familie

erinnere man sich stets vor dem Einkauf von  
**Spirituosen, Weinbrand, Likören,  
Rotweinen, Weißweinen, Schaumweinen**  
der alten, soliden Firma

# L. Elsbach

Likörfabrik u. Weinhandlung  
Hörde Hermannstrasse 30.

## Frühjahrs - Herrenstoffe

die neuesten Muster und Farben finden Sie in unserem Spezialgeschäft.

Anzugstoffe für die Maßanfertigung, 150 cm breit, solide, elegante Muster . . . Meter **11<sup>00</sup>**

Eleg. Kammgarne reinw. Qualitäten in den neuesten Farben und Mustern 25- bis **16<sup>50</sup>**

Burschenanzugstoffe extra solide Strapazier-Qualitäten, hübsche Sportmuster Mit. 7.90/5.50 **3<sup>90</sup>**

Kieler-Tuche langjährig erprobte Qualitäten, besond. geelgn.f. Einsegnungsanz. 7.90/6.75 **4<sup>75</sup>**

**Grüegelsiepe, Langestr. 38.**

**Jung! Jung!**

Heute und morgen  
**prima Braten**  
sowie schnittfeste Plodwurst und Rollschinken.

**Max Feldheim,**  
Altestraße 11. Ruf 542.

Hinter der alten Apotheke. 2200 2205

**Tinten**  
zu haben bei  
**May & Comp. in Hörde.**

Verkauf Samstag von 9 Uhr ab prima  
**Rind- u. Schweinefleisch,  
Hausmacherwurst.**

Rindfleisch 90 Pf.  
Bäcker, Benninghofen.





# Teilzahlung!

*Wahrheit in der Reklame - ist unser Geschäftsprinzip!!!*

Was wir in unseren Anzeigen anbieten, was wir in unseren Schaufenstern mit Preisen ausstellen ist am Lager. -- Die Preise der angebotenen Waren sind keine Ausnahmepreise, sondern unsere üblichen Ladenpreise. -- Bei uns findet der Käufer eine Auswahl wie sie nur wenige Geschäfte dieser Art zeigen können -- Zu unseren billigen Preisen ohne Aufschlag verkaufen wir mit

**4 Anzahlung u. 3 Monatsraten**  
bei Käufen über 100 Mark

**4 Anzahlung u. 6 Monatsraten**  
Damen-Herren-Kinder-Konfektion



**He Da Ko** **Hörde**  
Hermannstr. 69.  
AKT. - GES.

**Hier sprechen die Preise!**

Damenstrümpfe	Baumwolle, Doppelsohle und Hochterse . . . . .	48 Pfg.
Damenstrümpfe	Seidenflor, feinmaschig, unsere bek. Marken . . . . .	1.95
Damenstrümpfe	la. Waschseide, in großen Sortimenten . . . . .	2.75
Herrensocken	Baumwolle, lebhaft Jacquardmuster . . . . .	68 Pfg.
Herrensocken	solider Flor, moderne Frühjahrsmuster . . . . .	1.25

Oberhemd	Percal, mit gelutterter Brust, Streifenmuster . . . . .	4.90
Oberhemd	Zephir, besonders schöne Streifen und Karomuster . . . . .	6.50
Oberhemd	Tricoline, die große Mode, mit feinem Seideneffekt . . . . .	8.90
Oberhemd	weiß Hemdentuch, mit karierten Einsätzen . . . . .	5.90
Oberhemd	weiß Tricoline, ganz durchgemustert . . . . .	9.75

Selbstbinder	Kunstseide, in einer Riesenauswahl . . . . .	50 Pfg.
Selbstbinder	reine Seide, moderne Muster . . . . .	1.65
Stärkekragen	Bielefelder Fabrikat, Marke „Katag“ . . . . .	75 Pfg.
Schillerkragen	weiß Panama, ganz unterfüttert . . . . .	98 Pfg.
Ziertücher	Crepe de chine, weiß und farbig, handgemalt . . . . .	95 Pfg.

Einsatzhemd	Nessel, mit Karo- und Streifen-Einsätzen . . . . .	2.45
Einsatzhemd	Tricot, ganz neuartige Percal- und Zephireinsätze . . . . .	1.75
Macco-Hemden u. -Hosen	unsere bewährten Qualitäten . . . . .	1.85
Arbeits-Jacken u. -Hosen	Blau-Leinen und Coper . . . . .	1.95
Schlosserhemd	schwarz-weiß gestreifter Flanell . . . . .	2.75

Hüfthalter	Jacquardrell mit Gummizügen . . . . .	95 Pfg.
Hüfthalter	mit Gummieinsätzen, zum Ueber-schleppen . . . . .	2.75
Strumpfhaltergürtel	weiß Coper, mit 2 Haltern . . . . .	65 Pfg.
Strumpfhaltergürtel	farbig Jacquardrell, mit 2 Haltern . . . . .	1.65
Büstenhalter	Hemdentuch und Tricot . . . . .	48 Pfg.

Unser Sonder-Verkauf billiger Kleiderstoffe bietet größte Vorteile.

**BLANK K G HÖRDE**

**Gebr. Wolff**  
Hörde, Hermannstr.



**Der Weg führt Sie zu uns.**  
denn Sie erhalten bei uns neben sprichwörtlich billigen Preisen **Grüne Rabattmarken,** das beliebteste Sparsystem, und Zugaben auf Gutscheine!

<b>Salzgurken</b> unsere bekannte Qualität, 1 Pfd. 30 Pfg.	<b>Essiggurken</b> unsere beliebte Qualität, 1 Pfd. 45 Pfg.
<b>Vollheringe</b> 10 Stück 54 Pfg.	<b>Frische Trinkeier</b> ausgesuchte la. Qual., 9 Stück 1.00
<b>Rollmops</b> , mit Gurkeneinlage, 3 Stück 25 Pfg.	<b>Eierfaden-Nudeln</b> 1 Pfund 65 Pfg.
<b>Eingel. Heringe</b> sehr schmackhaft, 3 Stück 25 Pfg.	<b>Bratheringe</b> 1 Ltr.-D. 79 Pfg.
<b>Tomatensich</b> , sehr pikant, Dose ca. 1 Pfd. 89 Pfg.	<b>Kronsardinen</b> 1 Ltr.-D. 83 Pfg.
<b>Schweineschmalz</b> gar. rein, . . . 1 Pfd. 72 Pfg.	<b>Bismarckheringe</b> 1 Ltr.-D. 83 Pfg.
	<b>Gelecheringe</b> 1 Ltr.-D. 83 Pfg.
	<b>Sentrollmops</b> 1 Ltr.-D. 1.00
	<b>Bratrol mops</b> 1 Ltr.-D. 1.02

Nur solange Vorrat!  
**Holst. Plockwurst** schnittfest, tadelloser Geschmack, . . . . 1 Pfd. 1.38

Nur solange Vorrat!  
**Fettbückinge** goldgelb . . . 1 Pfund 25 Pfg. Kiste 1,10

**Feiner und ergiebiger**  
find und bleiben meine immer

**Frischen Kaffees**

**Haushalts-Mischung** 1/4 Pfd. 80 Pfg.  
Ergiebiger Kaffee, rein dinstend, für den täglichen Genuß. Junn Zwischen mit Horn od. Malz sehr geeignet

**Spezialmischung** 1/4 Pfd. 90 Pfg.  
Feiner, ergiebiger Kaffee mit leinem Aroma, ein Kaffee, der seinen im anderen in dieser Preis-lage bei weitem übertrifft und nicht nicht so in in dieser Preis-lage austretenden bieten über brandigen Geschmack aufweist.

**Qualitätsmischung** 1/4 Pfd. 1.-  
Bouquetreicher, sehr ergiebiger Kaffee mit sehr ausgeprägtem Aroma, fein säuerlich mild. Ein Kaffee, der bei besonderen Gelegenheiten nicht fehlen dürfte.

**Peri-Kaffee (Hochgewächs)** 1/4 Pfd. 1.-  
Vorzügllicher, sehr kräftiger und ergiebiger Kaffee

**Hotel-Mischung** 1/4 Pfund 1.10  
Südteiner, immer gleichbleibender, fein abgestimmter, säuerlicher Kaffee, etwas für den vornehmten Kaffeetrinker. Ein echter u. rechter Sonntag-Kaffee.

**Roos Auslese** . . . 1/4 Pfd. 1.20  
Ein ausgeprägter, sehr kräftiger, fein säuerlicher, aromatischer Kaffee, geradezu ein Bodgenuß für den vornehmten Kaffeetrinker. 1873

**Eigene Röstung.**  
En gros. Detail.

**Wih. Roos, Hörde,**  
Benninghoferstraße 35.

**Zur Blutreinigungskur**

genügt nicht irgend ein Abführmittel, das nur die Verdauung stört aber für die Kur keinen praktischen Wert hat. Wenn Sie erproben wollen, wie wohlbekömmlich eine richtige Frühjahrs-Blutreinigungskur ist, wie sie den Stoffwechsel belebt, die Nerven stärkt und das Allgemeinbefinden bessert, so machen Sie Chemiker Sybels Helekur. Preis nur 2.- Mark. Reines gesundes Blut lässt keinen Rheumatismus aufkommen. Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Ein Weg zur Gesundheit.“

**Löwen-Drog. Aug. Piel.**

**Wieder eine Waggonladung**  
**Kinder-Wagen, Klapp-Wagen und Holzwaren**  
eingetroffen. Unsere Auswahl ist unerreich. Wir führen nur die bestbewährtesten Fabrikate in den elegantesten Farben und neuesten Modellen.

**Gelegenheitskauf!** 100 Klappwagen ohne Verdeck auf Eisengestell mit Gummirädern . . . Mk 13.95 und 15.95

Ersatz-Teile für Wagen, Kinder-Wagen — Ledertuch, Verdeck, Beziehen und Aufarbeiten von Wagen billigst.




**D. Schulte & Söhne K.-G. Hörde,** Hermannstrasse 48-51.



Und nur bei  
**Aluminiumsachen**

da muß man's etwas anders machen.

Bei Aluminium nimmt man das bewährte Putzmittel „Ata“ trocken und reibt auch mit einem trockenen weichen Lappen nach. Gerade für Aluminiumsachen eignet sich Ata vorzüglich.

## ATA

Neu bleibt alles durch -

ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel. Kennen Sie es schon?

**Preis 20 Pfennig**

Suche zum 1. 4. 28  
einen 2214

### Jungen

für die Landwirtschaft.  
Alter 16-17 Jahre,  
Schule-Sicherung,  
Erlöse.

### Gehülfin

sofort gesucht. (2187)

Anna Höhr,  
Schneidermeisterin,  
Feldstraße 25.

Wir suchen zum baldigen Eintritt eine gewöhnliche

### Kontoristin

die mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut ist. (2171)  
Ausführliche schriftliche Angebote oder persönliche Vorstellung erbeten

Nudolph Karstadt AG,  
Aplerbeck,  
Markt 7/8.

Suche für sofort ebrliches, braves 2203

### Mädchen

für Küche und Haushalt.  
Frau Heinr. Wiese,  
Bäckerei, Berghofen.

### Tagesmädchen

nicht über 16 Jahre, daselbe hat Gelegenheit den häuslichen Haushalt zu erlernen.

Näheres i. der Geschäftsstelle.  
Bäckerei, (2157)  
Neuer Markt 7.

#### PLAKATE

aller Art werden in den neuesten Schriftarten sauber und billig angefertigt.  
So, sagt die Geschäftsstelle. (2150)

Für sofort junger tüchtiger

### Herrenfriseur

gesucht. (2109)  
Salon Geiler,  
Hermannstr. 71.

Suche zum 15. ds. Mts. ein tauberes, ehrliches 2161

### Mädchen

nicht über 16 Jahre, daselbe hat Gelegenheit den häuslichen Haushalt zu erlernen.

Näheres i. der Geschäftsstelle.  
d. Hörder Volksblattes.

Für Wiederverkäufer

empfehle ich mein großes Lager in Osterartikel:  
**Schokoladen, Bonbons, Wappblocks, Lakritz, Pfefferminz usw.**  
zu den anerkannt billigsten Preisen.

### Max Schleifmann

Hörde,  
Entenpoststraße 13.  
Tel. 1171.

Verkauf Samstag morgen ab 9 Uhr das

### Fleisch

von 2 fetten Schweinen, sowie prima Hausmacherwurst. 2215

Edward Meise,  
Altestraße 6.

Junger melk werd.

### Schaf

zu verkaufen. 2190

Berghofermarkt,  
Kapellenstraße 22.

Benutzen sp.

### Riesensilberfäntchenstall

u. Grünhauchebank billig zu verkaufen.

Völkler,  
Wellinghofenstr. 167.

Suche gut erhaltenen

### Kohlenbadeofen

u. Wanne zu kaufen. Dasselbe (2186)

### Kinder-Bettstelle

zu verkaufen. Offerten mit B. B. an die Geschäftsstelle.

Verkaufsraum für Gemüse und Obst in der Nähe des Neumarkts zu vermieten.

So, sagt die Geschäftsstelle. (2158)

Anstand. Mann erhält

### Rost u. Logis

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 2195

Gut möbliertes 2202

### Zimmer

(2 Betten) mit oder ohne Pension zu vermieten.

Wilhelmstr. 19 a l. Gtg.

### Wirtschaftsübernahme.

Den Bewohnern von Hörde und Umgebung zur voll. Kenntnis, daß ich das Restaurant „Zum Jägerhof“ Schwarzer Platz 10 übernommen habe.  
Mein Bestreben wird es sein, den werten Gästen mit dem Besten aufzuwarten.  
Fr. E. Goraksa.

## SOENNECKEN

### GOLDFÜLLFEDERN

empfehlen  
May & Comp. in Hörde.

## G. Gelig,

Hörde, Biepenstodplatz.

### Billige Lebensmittel!!

Margarine ganz frisch Pfd. 45 Pf.  
Margarine metz. Hausm. 60 Pf.  
Koslosfett in Tafeln Pfd. 65 Pf.  
Salatöl best. . . . Liter 82 Pf.  
Edamer Käse 200% . Pfd. 88 Pf.

Gelochter Schinken besonders mild und zart 50 Pf.  
Schür. Rotwurst Pfd. 78 Pf.  
Best. Preßkopf „ 118 Pf.  
Bestf. Blockwurst (fein) 170 Pf.  
Bandnudeln Pfd. 38 Pf.  
Weiße Bohnen „ 20 Pf.  
Perl-Kaffee hochf. 1/4 Pfd. 75 Pf.

4% Rabatmarken 4% werden bei uns verabfolgt.

Liefere ständig prima gelbfleischige  
**Industrie**  
frei Haus.  
W. Kellermann, Schüren,  
Landesprodukte.

### Hausfrauen, Händler, Hausierer

Der weiteste Weg lohnt! Ich offeriere:  
1 starken Aufnehmer,  
1 Pat. Thom. Seifenpulver,  
1 gute Zahnbürste,  
1 Doppeltuch Kernseife (200 Gr.), alles zusammen 1,00 Mark.  
Trotz der billigen Preise werde ich beim Einkauf von 1,00 Mark ein Stück Toilettenseife oder eine Bürste gratis.  
Händler und Hausierer erhalten Vorzugspreise.

### Seifenhaus Leo Müntz,

Hermannstraße Nr. 7.

---

Wir haben Ende der Woche noch  
**Treber**  
abzugeben. 2173  
Stiftsbrauerei.

### Briefpapier

empfiehlt  
May & Comp., Hörde.

### HOSPITAL-DROGERIE

ROOS  
TELEFON 4192  
Klarer hauchtreier Möbellack  
kg. 1.00  
BENNINGHOFFSTR. 56

Einige wenig gebret. u. z. nur kurze Zeit vor Mietzeit gewaschen  
**Pianos**  
schwarz u. Eiche, sehr vorzuziehen in günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Pianohaus Hohrath  
Dortmund,  
Burgwall 21.

### Bruteier

von weißen amerif. Reahorn besser Abstammung gibt dauernd ab  
Geflügelhof  
Pahmann,  
Döpel. (2162)  
Täglich frische  
**Eier**  
zu verkaufen aus eigener Zucht. 2038  
Rippsburgweg 39.

Haben Sie bisher nicht die „kleinen Anzeigen“ genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?  
Wenn nicht, dann tun Sie es!  
Sicher befindet sich ein oder das andere Interessat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.

### Erwachsene!

Beachtet die Verkehrsvorschriften und vermeidet dadurch die Zahl der Opfer und die Kosten ihrer Unterhaltung!



Geh nicht dicht hinter dem Wagen über den Fahrdamm!

## Drucksachen jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

liefert in feinsten Ausführung die Buchdruckerei

## May & Comp. in Hörde

### Aus dem Reiche

**Landvolklifte in Hannover.**  
Auf einer in Hannover abgehaltenen Tagung von Vertretern der Landwirtschaft aus der ganzen Provinz Hannover wurde beschlossen, bei den kommenden Reichstags- und Landtagswahlen eine Landvolklifte in den drei hannoverschen Wahlkreisen aufzustellen. An die Spitze dieser Liste wurde der Reichstagsabgeordnete Weidenhöfer (Nationalsoz. Freiheitspartei) gewählt. Ferner wurde beschlossen, für diese Liste ein Zusammenarbeiten mit dem völkisch-nationalen Block zu erreichen.

### Auslandsnachrichten

#### Erste Freigabekate im Juni.

Im Weissen Hause wurde bekannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten damit rechnet, die als erste Kate für die Entschädigung deutscher Schiffe und Patente aus der Bundeskasse berechneten 50 Millionen Dollar bereits vor Ende Juni also noch in diesem Staatsjahr zur Auszahlung zu bringen. Veranlaßt wurde die Erklärung durch das von dritter Seite geäußerte Bedenken, daß die Belastung des Budgets mit dieser Ausgabe die für das nächste Staatsjahr geplante Steuerermäßigung stören könnte. Demgegenüber wurde von Seiten der Regierung erklärt, der zu zahlende Betrag werde aus dem Ueberschuß dieses Jahres gedeckt werden.

#### Endgültiger Beitritt der Sowjetunion zum Protokoll über das Verbot von Giftgasen.

Das Präsidium des Generalsekretariats der Sowjetunion beschloß die Ratifizierung der Beitrittserklärung der Sowjetregierung zum Protokoll über das Verbot der Anwendung von Giftgasen im Kriegesfall und ermächtigte das Außenministerium zur Erklärung, daß das Protokoll für die Sowjetregierung lediglich den Staaten gegenüber bindende Kraft habe, die das Protokoll ebenfalls ratifiziert oder sich ihm endgültig angeschlossen haben und daß für die Sowjetregierung die bindende Kraft des Protokolls gegenüber jedem feindlichen Staat erlischt, dessen Streitkräfte oder formale bzw. tatsächliche Verbündete das in dem Protokoll enthaltene Verbot nicht berücksichtigt werden.



#### Zum Aufstand in Arabien.

Die englische Vormacht in Arabien wird durch das Verhalten des Königs von Hedschas, Ibn Saud, der sich auf die Seite der ausländischen Streitkräfte stellte, von neuem stark bedroht. Die Feindseligkeiten wurden mit dem Ueberfall nahabitischer Kameltreiter auf das englische Territorium El Rowait südlich von Dazrah eröffnet. Ibn Saud gemährt dem gegen die englischen Einflugsgebiete marschierenden Wahabitenführer weitgehende Unterstützung durch Lieferung von Waffen, Munition und Vorräten. — Unser Bild zeigt einen Scheich vom Stamme der Wahabi in seiner charakteristischen Tracht.

## Aus aller Welt

### Verbrecherschicksal.

Die Wählerliste bringt es an den Tag.

In der südfranzösischen Stadt Grenoble wird demnächst ein Mann vor Gericht erscheinen, den kurz vor dem Verfall einer zwanzigjährigen Gefängnisstrafe das Schicksal doch noch erreicht hat. Jules Coillet, der jetzt im Alter von 51 Jahren steht, wurde im Mai des Jahres 1908 wegen eines Mordverbrechens zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Er erlebte die Verhandlung allerdings nicht mit, da er aus der Untersuchungshaft geflohen war. Seit jener Zeit fehlte jede Spur des Verbrechers, obgleich die Polizei namentlich in der ersten Zeit sich alle erdenkliche Mühe gab, seiner wieder habhaft zu werden. Vor kurzem wurde in der südfranzösischen Stadt Miramas bei der Vorbereitung der Parlamentswahlen festgestellt, daß ein Einwohner nicht in der Wählerliste verzeichnet stand. Es war Coillet, der seit zwanzig Jahren gesuchte Verbrecher. Coillet überlegte, was er tun sollte. Drei Monate trennten ihn noch von dem Zeitpunkt, an dem seine Strafe als verbüßt gegolten hätte und hinfällig geworden wäre. In der Ueberzeugung, daß sich niemand mehr an eine so weit zurückliegende Vergangenheit erinnere, entschloß er sich, mit seinem wirklichen Namen hervorzutreten und ließ sich als Jules Coillet in die Wählerliste eintragen. Der Zufall fügte es aber, daß einer, der seinen Namen zu Gesicht bekam, die Gerichtsverhandlung aus dem Jahre 1908 noch im Gedächtnis hatte. Er machte die Behörde aufmerksam und die Nachforschung ergab, daß man es tatsächlich mit dem lange und vergeblich gesuchten Verbrecher zu tun hatte. Coillet, der in der Tat allgemeine Achtung genoss, wurde verhaftet und muß mit der Möglichkeit rechnen, daß er seine zwanzig Jahre noch abzuliegen hat. Er hofft allerdings, daß das Gericht ihm wenigstens einen Teil der Strafe erlassen wird.

### Automobilschwindel aufgedeckt.

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich, wie die „Vossische Zeitung“ erzählt, s. Z. mit der Aufklärung eines großen Automobilschwindels. Im Verlaufe der Ermittlungen wurde der Berliner Automobilhändler Willi Haude von der Kriminalpolizei verhaftet. Im Zusammenhang mit dieser Affäre werden schwere Beschuldigungen gegen den Rechtsanwalt Dr. von Stranz erhoben, der, wie behauptet wird, sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben soll. Gegen Rechtsanwalt von Stranz ist Strafantrag erstattet worden. Der Automobilhändler Haude hat es verstanden, seine Teilzahlungsgeschäfte von privaten Geldgebern bevorzugen zu lassen, und hat eine große Anzahl alter Automobile an seine Kunden „weiterverkauft“. Diese Wagen wurden s. Z. nicht geliefert, s. Z. kam es den Abnehmern lediglich darauf an, die Automobile zu geringem Preise weiter zu veräußern, obwohl die Wagen unter Eigentumsvorbehalt von Haude verkauft worden waren. Nach den bisherigen Ermittlungen beträgt der Schaden, den die Geldgeber Haudes erlitten haben, etwa 50 000 Mark.

### Erdböhe

in Unteritalien und Sizilien.

In Cosenca und Milazzo (Provinz Messina) wurden Erdböhe wahrgenommen. In Cosenca wurde kein Schaden angedacht, dagegen entstanden in einigen Häusern in Milazzo Risse. Auch in Avellino (Neapel) wurden wellenförmige Erdböhe verspürt. Ein Erdbeben östlichen Ursprungs, das sechs Sekunden dauerte, wurde in Messina verzeichnet. — „Giornale d'Italia“ meldet aus Catania, daß dort ein sehr starker Erdböhe verspürt wurde. Die Bevölkerung fürzte auf die Straßen. Nach Nachrichten aus

der Provinz sind einige Menschen durch Häuser-einstürze ums Leben gekommen, besonders in zwei Gemeinden der Provinz. Der Erdböhe sei sehr stark gewesen im Dreieck Messina—Syrakus—Cosenca. Er dauerte 40 Sekunden.

### Schwere Zusammenstöße in Ramenz.

Als in Jolan bei Ramenz nach Schluß eines Maskenballes die Teilnehmer der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht nachkamen, sondern tätlich gegen die Polizei vorgehen, räumte diese das Lokal mit dem Gummiknüppel. Vor dem Gasthause häuften sich etwa 100 Personen an, die eine drohende Haltung einnahmen. Es mußten aus Ramenz Polizei und aus Arnoldsdorf das Ueberfallkommando herbeigerufen werden. Da die Menge der Aufforderung, den Platz zu räumen, nicht nachkam, gingen die Beamten mit blanker Waffe vor. Bei der gewaltsamen Räumung haben 10 bis 15 Personen Verletzungen davongetragen.

### Verchwundene Juwelen.

Eine Perlenkette im Wert von 50 000 Pfund Sterling, die von einem Juwelier in Paris in einem Einschreibepaket nach London abgeschickt worden war, ist seit ihrer Aufgabe in Paris spurlos verschwunden. Eine Belohnung von 5000 Pfund Sterling ist ausgesetzt worden. Es handelt sich um 57 blaue Perlen.

### 25 Tote bei der Explosion der Feuerwerksfabrik auf Java.

Meldungen aus niederländisch Indien zufolge hat sich die Zahl der bei der Explosion der Feuerwerksfabrik in Soedoes umgekomenen Personen auf 25 erhöht. Die Zahl der Verletzten beträgt jetzt 100. Man fürchtet jedoch, daß noch viele Leichen unter den Trümmern liegen. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.

### Gefährliche Aspirintabletten.

Das Gericht in Berlin verurteilte den Apotheker Paul Frank wegen Herstellung von Aspirintabletten zu sechs Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Frank hatte seit der Inflationszeit große Mengen der gefährlichsten Aspirintabletten ins Ausland ausgeführt. Die Herstellung des Aspirins erfolgte unter Umgehung aller sanitären Vorsichtsmaßnahmen in einem Hinterhause.

### Liebestragödie.

Im Walde Ziegelhausen bei Heidelberg wurden der 24jährige Privatdetektiv Heinrich Bauer aus Hamburg und ein 16jähriges ansehendes Mädchen tot aufgefunden. Sie waren, wie die Ermittlungen ergaben, nach Heidelberg gefahren, um dort offenbar aus Liebestummer gemeinsam in den Tod zu gehen. Der junge Mann hat das Mädchen und sich selbst erschossen.

### Im Stet er erschossen.

In Prenzlau gab im Verlaufe eines Streites, der in einer Gastwirtschaft zwischen drei Männern entstand, der eine der Männer auf die beiden anderen mehrere Schüsse ab. Ein Mann wurde sofort getötet, der andere schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

### Erfolg der Bunselkente.

Der Wiener Bunselkentenprofessor Herzog hat in den Gebieten der ungarischen Dörfer Droschaza und Szentes in ganz geringer Tiefe große Lager von Del und Erdbas entdeckt.

### Niesenanzeige in Menschenhaut.

Dr. Krieger wurde ein gewisser Britton, ein kleiner Beamter, von einem schweren Unfälle betroffen. Er fürzte mit seinem Motorrad und wurde durch Brandwunden entsetzlich zugerichtet. Der Arzt im Krankenhaus, wohin man Patient sofort gebracht hatte, erklärte, daß der Patient nur durch Uebertragung von Haut gerettet werden könne, und er erließ in allen Be-

tungen eine Anzeige, in der edle Menschenfreunde aufgefordert wurden, einem armen Verunglückten zu helfen und an sich eine Operation vornehmen zu lassen, um dem Verbrannten die notwendige Epidermis wiederzugeben. Dieser öffentliche Appell hatte einen unerwarteten Erfolg. Einige Stunden später empfing der Arzt Karten, Briefe und Telegramme von Personen, die die Zeitung gelesen hatten, und nur ihre Hilfe anboten. Im Laufe von 48 Stunden stellten sich nicht weniger als 120 Personen dem Operateur zur Verfügung. Unter den Freiwilligen befanden sich übrigens Angehörige aller Volksschichten, von den Stadtvätern an gefangen bis zu den streifenden Kohlenhändlern. Dank diesem Massenangebot konnte der Arzt eine Rationierung vornehmen, so daß auf jeden, der sich gemeldet hatte, nur ein ganz unbedeutender Hautverlust kam.

### Verkauf einer alten Bibel.

Eine deutsche Bibel, die 1608 in Nürnberg „durch Johann Saubertum u. c. ben Johann Andrae seel. Selb. und Erben“ gedruckt und 1717 gebunden wurde, und welche als „Wunderwerk der Augsbürgischen Confession“ bezeichnet wird (gedruckt auf anadigitale Verordnung des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernstes Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg usw.) soll in den Ver. Staaten verkauft werden. Die Eigentümer dieser Bibel, die 11 1/2 mal 18 Zoll im Format hat und 6 Zoll dick ist, sind in Baden anässig. Das Buch befindet sich seit Generationen im Besitz der Familie und wurde von Vater auf Sohn vererbt. Nun aber ist die Familie in Verlegenheit und hat das kostbare Werk an einen in Los Angeles anässigen Sohn geschickt und ihn gebeten, es an den Reichsbietenden zu verkaufen. Die Bibel ist in Schweinsleder gebunden und mit Metallbeschlag verziert; sie enthält auf nahezu 1000 Seiten die ganze Ol. Schrift, das Alte und Neue Testament, viel Wissenswertes aus damaligen Zeiten, prächtige Illustrationen (Stabische) und Karten.

### Aus der Welt der Technik

#### Eine Erfindung zur Verminderung der Kosten der Hoheisenherzeugung.

Aus London wird berichtet, daß der Vertreter der Firma Andrew, Duffield u. Co. eine Erfindung gemacht habe, die durch Verminderung der Kosten von Kohlenstoff in 50 Prozent die Eisen- und Stahlindustrie von Großbritannien „revolutionieren“ werde. Es wird behauptet, daß das neue Eisen zu 3 Schilling die Tonne erzeugt werden könne.

#### Neuer deutscher Gesandter für Norwegen.

Ministerialdirektor Ballroth, der Leiter der Abteilung des Auswärtigen Amtes soll demnächst zum deutschen Gesandten in Oslo ernannt werden.

#### Reichsfinanzminister.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning hat am 1. März 1924 die Reichsregierung in Weimar verlassen. Man sollte nicht erwarten, daß die Reichsregierung in Weimar die Verhandlung über die Reichsfinanzreform ablehnen wird. Die Reichsregierung hat die Reichsfinanzreform abgelehnt. Die Reichsregierung hat die Reichsfinanzreform abgelehnt. Die Reichsregierung hat die Reichsfinanzreform abgelehnt.

## Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortsetzung.)

„Es gibt zweierteil Hände, Herr Vorsitzender, berufene und unberufene. Die einen helfen, die anderen stören und von denen, die stören, waren an jenem Tage, wie gesagt, vierzig überflüssig. Insgesamt waren vier Wehren am Platze. Die Kommandeure waren außerstande, die Wehrleute richtig einsetzen zu können, weil sich die anwesenden Zivilpersonen wie von allen guten Geistern verlassen gebärdeten. Ich habe noch nie ein so wildes Durcheinander gesehen, wie an diesem Tage.“  
„Dann haben Sie aber doch eingegriffen?“  
„Ja.“  
„Was veranlaßte Sie dazu?“  
„Frau Raden bat mich darum.“  
„So. — Und was sagte Frau Raden zu Ihnen?“  
„Sohr hob bedauernd die Schultern. „Frau Radens Worte“, sagte er, „waren für mich bestimmt, nicht für die Deffentlichkeit.“  
„Soll ich das so verstehen, daß Sie die Auskunft verweigern?“  
„Jawohl.“  
„Es wird nämlich behauptet, daß Ihnen Frau Raden das Gewissen geweckt habe.“  
Da lächelte Sohr: „Es wird vermutlich heute noch mehr behauptet werden“, antwortete er.  
„Ist die Behauptung, um die Barade ist es nicht schade, auch nur eine Behauptung?“  
„Rein, durchaus nicht.“  
„Diese Aeußerung getan zu haben, geben Sie also zu.“  
„Ja, nur möchte ich bitten, daß auch die Einschränkung Erwähnung findet, die ich zu gleicher Zeit tat.“  
„Welche denn?“  
„Ich habe gesagt, man solle die Barade, um die es nicht schade sei, brennen lassen, wenn man das Ganze retten wollte.“  
„Wem gegenüber haben Sie diese Aeußerung getan?“  
„Frau Raden gegenüber. Schultheiß und Gendarm müssen sie gehört haben, denn einer von beiden sagte: sehr gut.“

„Wir werden noch Gelegenheit haben, beide Herren zu hören. — Am Tazorte sind nun dieses Feuerzeug —“ er zeigte auf den Tisch zu seinen Füßen — „und diese Brief-tasche gefunden worden. Kennen Sie die?“  
„Ja, sie gehören mir.“  
Im Zuhörerraum stand eine Bewegung. Man reckte die Köpfe und stieß sich gegenseitig an. Auch die Geschworenen horchten interessiert auf.  
„Sie sehen die beiden Dinge ja gar nicht an,“ sagte der Vorsitzende, „wie können Sie da sagen, daß sie Ihnen gehören?“  
„Sie sind mir zum Uebelwerden oft vorgelegt worden.“  
„Feuerzeug und Brieftasche haben Sie wohl auf dem Brandplatz verloren?“  
„Rein.“  
„Wie kommen sie denn dahin?“  
„Das weiß ich nicht.“  
„Sie haben auch keine Erklärung dafür?“  
„Doch! Nur hat die Erklärung wenig oder gar keinen Zweck, weil ich sie zur Zeit noch nicht glaubhaft machen kann.“  
Im Saale herrschte eine atemlose Spannung und der Vorsitzende drängte: „Wir möchten die Erklärung gern hören. Ob sie Zweck hat, wird sich zeigen.“  
„Nun denn,“ sagte Sohr, „Brieftasche und Feuerzeug sind mir gestohlen worden.“  
„Gestohlen?“  
„Ja — und von einem Dritten dorthin gelegt worden, wo sie gefunden wurden.“  
Blumpe Ausrufe, das war die allgemeine Ansicht. Man hörte Richern im Zuhörerraum und überall sah man lächelnde Gesichter. Der Vorsitzende sagte denn auch: „Und das sollen wir glauben?“  
„Sohr war es, als sei er mitten ins Gesicht geschlagen worden. Mit einem Male war etwas in ihm zerrissen. Er fuhr auf. In seinen Augen flammte ein wildes Feuer.“  
„Wer verlangt das?“ rief er dem Vorsitzenden zu. „Wer? — Bin ich Ihnen mit dieser Erklärung gekommen oder haben Sie mich darum gefragt? Schließen Sie meine Bernehmung — ich antworte Ihnen nicht mehr.“  
Damit setzte er sich und war nicht mehr zum Reden zu bewegen. Nur auf eine Haftandrohung des Vorsitzenden hin, erwiderte er noch: „Der Vergewaltigung steht nichts im Wege. Ich sitze bereits fünf Wochen in Untersuchungshaft. Ich habe nichts zu verjäumen.“

Es blieb dem Vorsitzenden nichts anderes übrig, als zur Zeugenvernehmung zu schreiten.  
Sohr nahm keinerlei Notiz mehr von ihm und auch von dem nicht, das um ihn her geschah. Er hütete sich auf seinen Platz zurückgelehnt — den Kopf gegen die Rückwand — und blickte unermüdet in das klare Blau des wolkenlosen Herbsthimmels, der durch das gegenüberliegende große Bogenfenster zu ihm herüber sah.  
Er war nicht mehr anwesend.  
„Möchten Sie reden und sagen was sie wollten und beschwören, was sie beschwören zu können glauben. Es war ihm gleichgültig. Ihm konnte niemand helfen und wenn jemand mit Menschen- und Engelszungen redete — dort auf jenem Tische lagen Feuerzeug und Brieftasche und die gehörten ihm.“  
Und dann stand das andere fest, unerrückbar und unabänderlich: niemand war ihm auf seinem Wege nach dem fahlen Berge begegnet, niemand konnte sein Alibi bestätigen. Wenn nicht ein Wunder geschah, war sein Schicksal besiegelt.  
Ein Wunder? — Da lächelte er bitter. — Ein Wunder für ihn? — Rein — für ihn geschahen keine Wunder.  
Er mußte an den Untersuchungsrichter denken und an dessen Worte: „Ihre Angelegenheit wird schwebend gelassen. Auf vorläufige Brandstiftung steht Zuchthaus. Wenn der Diebstahl nicht aufgeklärt werden kann, kommt es zur Verhandlung, und wie die Geschworenen entscheiden — wer kann das wissen.“  
In ohnmächtigem Grimm trampfte er die Hände zu fäusten. Vor Schmerz schloß er die Augen.  
Nur gut, daß man niemandem Schande machte! Er war mit ihm — auch ins Grab.  
Wer wohl von allen denen, die ihn kannten, würde ihm ein gutes Gedanken bewahren? Wenige wohl nur. Einer bestimmt — nein zwei! Ein Alter und ein Jünger, ein Greis und ein Knabe: Hannjörg und Claus. — Und unwillkürlich sah er zum Alten hinüber.  
Da erschraf er so heftig, daß ein leises „Oh“ über seine Lippen hutschte.  
Die noch vor kurzem leeren Stühle, die am Geländer des Zuhörerraumes standen, waren fast alle besetzt.  
Sohr fuhr sich über Stirn und Augen und schüttelte sich. Er war weiß wie die Wand, die hinter seinem Siege aufstieg. Aller Blicke waren auf ihn gerichtet. Nichts hatte er gehört von dem, was diese vielen Zeugen betundete hatten.

(Fortsetzung folgt.)